

ziemlich sicher ist. Ohrfeigen, so will sie vielleicht im Spät-herbst von ihrer Bestimmung Gebrauch machen, das Haus aufzulösen, — vorausgesetzt, daß die unverantwortlichen militärischen Stellen es ihr dann gestattet. Bis dahin wird der Landtag voraussichtlich vertagt werden.

Man wird gestehen, daß diese Methode, einer Verschwörung entgegenzutreten, nicht gerade sehr imponant und sehr wenig angetan ist, die Verschwörer zu entmutigen. Wenn man schon entschlossen ist, den Kampf aufzunehmen, so soll man ihn gleich mit handfesten Waffen und nicht zuerst auf nasse Waschlappen führen. Sonst ergeht es einem wie Dr. Friedberg, nachdem man den Lappen ein paarmal gehörig um die Ohren bekommen hat, daß man alsdann mit hochrotem Kopf erklären muß: Ich habe zwar noch andere Waffen, aber die bleiben einstweilen im Spinde stehen.

Das Volk sieht dem Ausgang der Verhandlungen nur noch mit sehr mäßigem Interesse entgegen. Es ist der Waschlappen-schlagererei zwischen den Herren Seydebrand und Friedberg gründlich satt und verspricht sich von dieser Art des Kampfes nichts. Es verlangt nach Taten. Auf den Verschwörernkonzern der Herren Seydebrand, Lüdtke und Fuhrmann blüht es mit einem Gemisch von Entrüstung und Verachtung, weil diese Männer immer noch nicht begriffen haben, in welcher Weise ein verantwortliches und vom Geist der Zeit berührtes Parolament dem Volk gegenüber zu denken und zu handeln hat. Verachtung, weil es weiß, daß diese Verschwörung trotz aller Heimlichkeiten und Kniffe doch schließlich eine Verschwörung des Fiasko bleibt, die zum endlichen Mißlingen verurteilt ist. Denn das gleiche Wahlrecht kann sie wohl hemmen, aber nicht auf die Dauer verhindern. Diese Forderung ist heute ein Banner geworden, um das sich vier Fünftel des preussischen Volkes scharen. Ehe es nicht durchgesetzt ist, wird keine Ruhe sein. Für die Form, in der es sich durchsetzt, tragen aber die Verschwörer allein die Verantwortung.

Schon heute haben sie in der Hauptfrage einen großen Mißerfolg zu verzeichnen. Denn der sachliche Zweck ihres Strebens war doch in der Hauptfrage, das viel gerufene „Portemonnaie der Besitzenden“ vor den Eingriffen eines auf dem gleichen Wahlrecht aufgebauten Parlaments zu sichern. Dieser Zweck ist schon jetzt ins Wasser geraten. Denn der auf dem gleichen Wahlrecht aufgebaute Reichstag hat soeben die Regierungen des Reiches und der Bundesstaaten zum Nachgeben in einem wichtigen Punkte gezwungen. Die direkten Reichssteuern marschieren. Zwar sträubt sich die Regierung noch gegen die direkte Reichseinkommensteuer, aber andere direkte Reichssteuern auf den Zuwachs von Einkommen und Vermögen in einer voraussetzlichen Höhe von 1200 Millionen Markt lehnt sie nicht mehr ab. Dieser Vorgang sollte eine Warnung für die sein, welche die Vertrauenskundgebung, die im gleichen Wahlrecht liegt, mit der Mißtrauenskundgebung gegen das Volk, die sich schon in dem Worte „Sicherungen“ verfinstert, voren wollen. Der Reichstag des gleichen Wahlrechts ist dem Volke einstweilen die beste Sicherung dagegen, daß die Entwicklung auch vor den preussischen Mauern nicht Halt macht.

Wilson's Kummer um Mexiko.

Die Politik der Vereinigten Staaten, die großen und kleinen Reichsgebilde Amerikas in eine enge politische Verbindung zusammen zu bringen, hat in Mittelamerika immerhin durch Krieg, Insektkauf und Bündnisverträge zu ansehnlichem Erfolge geführt. Aber der größte Staat ist noch nicht gewonnen. Mexiko steht noch für sich, obwohl seine Nachbarn einer nach dem anderen nach langen Verhandlungen der überlegenen Republik sich fügten. Wie wenig gefestigt der guten Beziehungen zwischen Mexiko und der Union scheinen, liehen jüngst erst wieder die Kommentare erkennen, die der Abbruch des diplomatischen Verkehrs Mexikos mit Kuba veranlaßte. Aber die Union ist zweifellos an der Arbeit, auch diesen störrigen Staat zu umgarnen, der sich mit solcher Zähigkeit gegen die Ausbeutungsgelüste der Dollarherrschaft wehrt, da er das Bewußtsein hat, die Vorbedingungen zu eigenem wirtschaftlichem Aufblühen selbst zu besitzen.

Daß die Union das Ziel im Auge behält, die mexikanische Frage zu lösen, läßt sich aus der Tatsache schließen, daß Präsident Wilson die Gelegenheit ergriff, den Mexikanern in einer auf große Schallweite berechneten Rede zu zureden. Im Weißen Hause zu Washington, also auf höchstem Forum, empfing er eine Gruppe mexikanischer Journalisten, die sich auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten befindet, und er bot an, daß die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko, die „von dem ersten Wunsch befeuert“ sei, „dem Nachbar zu dienen“, bei eben diesem Nachbar mißverstanden und außerdem verdächtig werde. Er sprach von „Einflüssen deutschen Ursprungs“, von Personen, die darauf ausgingen, zwischen beiden Staaten „Unfrieden zu stiften“ und verstieg sich dann zu folgender Leistung einer dollarimperialistisch ideologisierenden Schönrederei:

„Der jetzige Einfluß der Vereinigten Staaten in der Welt-politik beruht auf dem aufrichtigen Wunsche der Vereinigten Staaten, selbstlose Politik zu treiben. Wir werden noch den Beweis liefern, daß wir in diesem Kriege nichts profitieren, auch nichts geschenkt haben wollen. In den ersten drei Kriegsjahren war es den Vereinigten Staaten schwer, die europäischen Regierungen zu überzeugen, daß Amerikas Neutralität selbstlos wäre, und daß, wenn die Vereinigten Staaten in den Krieg träten, sie weder nach Gebietserweiterung noch nach handelspolitischen Vorteilen strebten. Manche glaubten, diese Versicherungen gingen von einem Mademiller aus, der, ohne eingeweiht zu sein, fromme Ideale verkündet. Ich hoffe, daß jetzt alle wissen, daß ich die Ziele des amerikanischen Volkes ausspreche.“

Es ist ein starkes Stück von diesem Präsidenten, die Behauptung zu wagen, die Vereinigten Staaten streben nicht nach handelspolitischen Vorteilen. Aber das gehört zu allen anderen Behauptungen, die er in Reden abtreibt, um die Welt-politik seines Landes vor der Welt ethisch annehmbar zu machen. Es ist einmal logisch, daß dem rückwärtslosesten materiellen Gewinnertum ein Apostel vorangeht, der mit höchster Betonung von Zielen der Selbstlosigkeit und des Friedens redet. Dies Thema wurde von Wilson im weiteren Verlauf der Rede mit einem Ausblick auf den sogenannten Völkerbund erörtert. Der Präsident sagte:

„Ich schlug vor kurzem ein panamerikanisches Abkommen vor. Die Montecarlo-Actin war ohne Zustimmung der Staaten Mittelamerikas und Südamerikas angenommen worden und schloß diese zwar vor Angriffen über See, aber sie schützte sie nicht vor einem Angriff von uns. Ich habe wiederholt gesehen, daß Vertreter der mittel- und südamerikanischen

Staaten meinten, daß der von uns aufgedrungene Schutz zwar in unserem Interesse, aber nicht im Interesse unserer Nachbarn sei. Deswegen schlug ich ein Abkommen vor, bei dem alle Staaten Amerikas eine Erklärung der politischen Unabhängigkeit und territorialen Integrität zeichnen sollten. Wenn einer von uns, einschließlich der Vereinigten Staaten, die politische Unabhängigkeit oder territoriale Integrität irgendeines der anderen verletzt, so werden sich alle anderen auf ihn stürzen. Diese Art Abkommen wird die Grundlage des künftigen Lebens der Nationen der Welt sein. Die ganze Familie der Nationen wird jeder Nation dafür bürgen müssen, daß keine andere ihre politische Unabhängigkeit oder ihre territoriale Sicherheit verletzt. Das ist die einzig denkbare Grundlage für den künftigen Frieden der Welt, und ich muß gestehen, mein Ehrgeiz war es, daß die Staaten der beiden amerikanischen Erdteile der übrigen Welt zeigen sollten, wie man den Grund zum Frieden legen muß.“

Nach diesen Sätzen, die den imperialistischen Völkerbund-utopismus in hellem Glanze erstrahlen lassen, wandte sich Wilson wider dem Thema der „Verdächtigungen“ zu und er betonte die „politische Pflicht jedes einzelnen gegenüber seinem Lande, die Saat des Vertrauens auszusäen, anstatt die Saat der Verdächtigung und des Interessengegensatzes“. Mexikos Haltung bekümmerte die Union mehr, als sie die gleiche Bestimmung weiter entfernter Staaten bekümmern würde. „Wenn Sie bedenken“, sagte der Redner, „wie reich an Schätzen Mexiko ist, so können Sie sehen, wie sehr Ihre Zukunft auf dem Frieden beruhen muß, damit niemand es ausbeute. Sie beruht auf den Beziehungen Mexikos zu allen Nationen und den Bürgern aller Nationen, denn sobald sein eigenes Kapital mit dem Kapital der Welt die Reichtümer des Landes im freien Gebrauche ausnützt, wird es eines der reichsten und glücklichsten Länder der Welt werden.“

Schließlich also kam zutage, was die Wurzel der Bekümmernis ist, von der Wilson sich im Namen seines Landes bedauert zeigte. Die Länder sollen politisch unabhängig und territorial unverfecht sein, aber „das Kapital der Welt“ soll die Freiheit haben, in jedes Land mit unbeschränkter Ausnutzungsfreiheit einzudringen. Weil Mexiko sich gegen diesen gefährlichen Nivalen sperrt, daher der Kummer des Weltredners der Dollar-imperialisten. Denn als „Kapital der Welt“ fühlt sich selbstredend das Kapital der Union, dieser ungeheuerste Gewinner des Weltkrieges.

Die Abkommen der Vereinigten Staaten mit den europäischen Neutralen werden auch für Mexiko als rechte Warnzeichen sagen, was der politischen Unabhängigkeit eines Staates droht, wenn wirtschaftliche Abhängigkeit sich ihr beigesellt.

Der Wahlgesetzentwurf für Polen.

Der Termin der Eröffnung des Staatsrates. — Besprechungen in Krakau.

Warschau, 10. Juni. Der polnische Regentenschaftsrat hat den Beschluß des Ministerrates betreffend die Einberufung des Staatsrates genehmigt, so daß am 22. Juni die feierliche Eröffnung des Staatsrates stattfinden wird.

Der Entwurf der Landtagswahlordnung, der vom Ministerrat dem Regentenschaftsrat zur Genehmigung vorgelegt ist, sieht das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Stimmrecht mit gewissen Eigenschaften des Proportionalwahlrechtes vor. Jeder Wahlkreis soll nämlich mehrere Abgeordnete wählen, wobei die Abstimmung mit Hilfe von Listen erfolgt. Das aktive Wahlrecht steht jedem Staatsbürger mit vollendetem 25. Lebensjahr zu, das passive jedem über 30 Jahre.

Der Entwurf der Wahlordnung für den Senat (Oberhaus) bestimmt, daß die eine Hälfte der Mitglieder aus Wahlen, die andere aus Ernennung hervorgehen soll.

In Krakau finden zurzeit Beratungen des Polenklubauschusses statt, an der Vertreter der polnischen Regierung teilnehmen. Der Erstattung von Berichten über die Besprechungen des Präsidiums des Polenklubs mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Burian, dem Ministerpräsidenten v. Seidler und den deutschen Abgeordneten folgte eine Aussprache über allgemeine nationale Fragen, an der auch Ministerpräsident Steczkowski und der Staatssekretär des Reichers Fürst Radziwiłł teilnahmen.

Der U-Boot-Krieg auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. Berlin, 9. Juni. Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, 12 500 Br.-R.-T. Handelschiffraum. Unter anderem wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch 4 Perforier gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Verhaftungen in Frankreich. Wie die „Gazette“ vom 30. Mai und 1. Juni mitteilt, wurden in Verbindung mit der Anklage gegen Guibaud (Redaktion des „Démocrate“ in Genf) die Sozialisten und Gewerkschaftler Fernand Després (Korrekter von Beruf und Redakteur der „Wöbe“) und Raymond Pericat (Maurer und Widerstandsleiter im Gewerkschaftsbund) verhaftet, sowie der Arbeiter Bartolina. Letzterer ist italienischer Bürger und verfällt der Ausweisung.

Die fortschrittliche Volkspartei und die Friedensfrage.

Der Zentralkomitee der fortschrittlichen Volkspartei legte am Sonntag seine Beratungen fort. Ueber die Lage im Reich referierte der Reichstagsabgeordnete Fischbeck. Bezüglich der Reichstagsresolution vom 19. Juli 1917 stellte er sich auf den Standpunkt des Grafen Hertling, daß diese nicht als ein für alle Zeiten geltender Freibrief angesehen werden dürfe. Wenn die Gegner bei diesem schrecklichen Morden beharren, dann wird die Verantwortung auf sie fallen und sie werden die Folgen zu tragen haben. Mit den Friedensschlüssen im Osten erklärte sich Fischbeck einverstanden. Er erklärte:

Der Frieden im Osten machte uns die Hände frei nach Westen. Dort müssen wir mit den heutigen Staatsmännern rechnen, die taub sind gegen Gründe menschlicher Vernunft und menschlichen Gefühls. Wir wissen, was die Gegner mit uns vorhaben. Dem haben wir zu begegnen. Die Friedensresolution sieht diesen Fall voraus. Da die Hand zurückgeschlagen ist, die von neuem angestrebt war, gilt es für uns, zu kämpfen und unerschütterlich auszuhalten, bis wir die Sicherung unseres Lebens und unserer Entwicklung erreicht haben. Kein Dogma von der Verantwortlichkeit der Aneinander fremden Gebiets, von der Verantwortlichkeit wirtschaftlicher oder finanzieller Kontributionen darf uns abhalten, zu tun, was notwendig ist, zur Sicherung des Vaterlandes gegenüber solchen Vernichtungswillen.

Nach Fischbeck sprach der Bizekanzler v. Bahrer, der erklärte, mit der Einlösung des Versprechens auf Gewährung des gleichen Wahlrechts in Preußen stehe und falle er. — Die Tagung nahm einstimmig folgende Entschließung an:

Der Zentralkomitee billigt die Haltung der Reichstagsfraktion in den Fragen der äußeren und inneren Politik. Er begrüßt das Zusammenarbeiten der Fraktion mit den übrigen Parteien des Reichstags zwecks Unterstützung der gegenwärtigen Regierung in ihren Bestrebungen für einen die deutsche Entwicklung sichernden Frieden nach außen und für die freiheitliche Ausgestaltung im Innern. Der Zentralkomitee dankt dem Bizekanzler v. Bahrer für sein erspriechliches Wirken in der Reichsregierung und spricht ihm sein volles Vertrauen aus.

Die fortschrittliche Volkspartei hat mit dieser Entschließung und dem Referat Fischbecks in der Friedensfrage eine bedeutsame Schwankung vollzogen.

Abermals eine Wahlniederlage der Annexionisten.

Zur Reichstagswahl im Kreise Gleiwitz.

Das amtliche Wahlergebnis wird soeben durch W. L. B. bekanntgegeben, es lautet: In der Reichstagswahl im Wahlkreis Opatowitz-Gleiwitz-Lubinitz am 6. Juni wurden bei 34 416 Wahlberechtigten 18 681 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Rechtsamant Rehler-Gleiwitz (Zentrum) 7006, Abg. Korfanty-Berlin (Polen) 11 672 Stimmen. Abg. Korfanty ist somit gewählt.

Zu diesem Wahlergebnis wird uns aus Oberschlesien geschrieben:

Wer das Wahlergebnis im Kreise Gleiwitz, den Sieg des Radikalpolen und die schwere Niederlage des von allen deutschen Parteien unterstützten Zentrumsmannes, vom nationalen Standpunkt aus beurteilt, muß zu dem zwingenden Schluß kommen, daß, wenn die Germanisierungsbestrebungen der preussischen Regierung irgendwo Schiffbruch erlitten haben, dann in diesem Kreise. In den früheren Jahrzehnten machten sich in Oberschlesien nur wenig Germanisierungsbestrebungen bemerkbar, damals gab es auch keine polnischen Stimmen (1898 erst ganze 40!). In den zwei letzten Jahrzehnten setzten sich hier die wenig sonsten und lattsam bekannten Germanisierungsbestrebungen ein mit dem Endergebnis, daß die Nationalpolen bei den Wahlen von Erfolg zu Erfolg geist sind.

Aber nur zum kleinen Teil haben national-polnische Momente dieses Wahlergebnis gezeitigt, zum größeren haben viel näher liegende handgreifliche Dinge diesen Wahlerfolg der Polen hervorgerufen. Der Kandidat des Zentrums ist ein scharfer Gegner der Friedensresolution des Reichstags vom Juli vorigen Jahres, er ist Annexionist und in der preussischen Wahlrechtsfrage, wie ja überhaupt das schlesische Zentrum, unsicherer Reaktionist. Es ehrt ihn, daß er diese Eigenschaften in seinen Wahlreden hat erkennen lassen. Herr Korfanty hingegen hat sich sehr scharf gegen jede Eroberungspolitik ausgesprochen, jede Unterwerfung anderer Staatsgebiete entschieden abgelehnt und steht auf dem Boden des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zum preussischen Landtag. In der scharfen Hervorhebung dieser Gegensätze ist der Wahlerfolg des polnischen Kandidaten zu suchen. Der Zentrumskandidat glaubte, seine Gegnerschaft gegen die Friedensresolution des Reichstages scharf hervorheben zu müssen, um alle Wähler der sogenannten deutschen Parteien anzuziehen. Das aber gerade wurde seine Schwäche und verhalf ihm zu der schmetternden Niederlage. Nicht der Nationalpolen, sondern der Anhänger eines Verständigungsfriedens und der Wahlrechtsfreund hat über den Eroberungslüftern und wahlrechtsgegnerischen Kandidaten des Zentrums gesiegt. Das hervorzuheben ist dringend nötig. Auch die Presse der unterlegenen Parteien erkennt die Richtigkeit des vorher Gesagten an. Ein „ober-schlesischer Kurier“ der bedeutendsten Zentrumszeitung des Bezirks:

„Die Aussichten des Zentrums im Wahlkreis Lubinitz-Opatowitz waren keineswegs so unglücklich. Aufgestellt war ein Kandidat, der in Oberschlesien bestens bekannt, beliebt und ein sehr gewandter Redner war. Er wurde nach besten Kräften unterstützt von geistlichen Parteifreunden. Rednerisch hervorragende Parteifreunde aus der Provinz, aus Breslau, warben für ihn... Und dennoch ein Mißerfolg! Wie war das möglich? Einen Fingerzeig gibt die Wahlrede des Kandidaten in Gleiwitz, über die die „Oberschlesische Volkstimme“ ausführlich berichtete. Der Kandidat war ein Gegner der Friedensresolution des Reichstags vom Juli vorigen Jahres. Das war sein gutes Recht. Daß er aber auch diese Friedensresolution öffentlich bekämpfte, und sich dabei in Gedankenlosigkeiten bewegte, welche an die Vaterlandspartei erinnern, scheint ihm bei den Wählern seines Kreises sehr geschadet zu haben.“

Hier ist rund heraus gesagt, wodurch der Vereinfall des Zentrumskandidaten verursacht wurde.

Letzte Nachrichten.

Französischer Heeresbericht vom 9. Juni.

Die neue Offensive, die heute früh von der deutschen Armee begonnen wurde, hat sich mit Heftigkeit entwickelt und wird auf einer Front von 35 Kilometern zwischen Montdidier und der Oise aufrechterhalten. Der Feind verdoppelt mit erheblichen Kräften seine Anstrengungen, um unsere Linien einzustößen. Unsere Truppen haben überall den Stoß ausgehalten und liefern auf der ganzen Kampflinie hartnäckige Kämpfe, durch welche der feindliche Stoß ernstlich aufgehalten oder verlangsamt worden ist. Auf dem linken Flügel gelang es den Deutschen nicht, unsere Verteidigungslinie zu überschreiten und sie sind durch unsere Truppen auf der Linie Rubescourt — le Fresnoy, welche sie erreichten, nachdrücklich festgehalten worden. Im Zentrum war der feindliche Vorstoß fähbarer. Nach verschiedenen für die deutschen Truppen mörderischen Angriffen gelang es ihnen in den Dörfern Reffonsur-sur-Regn und Mareuil-sur-Regn zu fassen, wo unsere Einheiten der ersten Linie die Verteidigung Schritt vor Schritt fortsetzten. Auf unserem rechten Flügel begegnet der Feind nicht weniger nachhaltigem Widerstande. Trotz seiner wiederholten Anstrengungen haben wir uns auf der Front Verdun-Cammetoncourt Wille behauptet.

Der Raubüberfall auf das Quarier Postamt.

Glogau, 10. Juni. Das hiesige Schwurgericht verhandelte heute gegen den Berliner Arbeiter Gustav Mittelstädt, der in der Nacht vom 31. Dezember 1917 in Gemeinschaft mit dem sabnenfähigen Soldaten Czachnowski den Raubüberfall auf das Kaiserliche Postamt in Quarier, im Kreise Glogau, ausgeführt hatte. Die beiden drangen in das Postamt ein und erbeuteten eine Summe von 17 000 Mark. Der Postvorsteher, der die beiden bei ihrer Arbeit fahdete, wurde niedergeschlagen. Dedauchen keine Frau. Das Urteil gegen Mittelstädt lautete auf 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Gegen Czachnowski konnte nicht verhandelt werden; er wurde zwar zweimal verhaftet, ist aber wieder ausgebrochen.

Die Regierung für einen Teil der Besitzsteuern.

Den Vorsitz in der Sitzung des Hauptausschusses am Montag führt nach der bisherigen Vorführung Fehrenbach, der mittelst, daß die Wahl eines neuen Vorsitzenden auf Wunsch mehrerer Fraktionen nochmals im Seniorenkonzentrat beraten werden solle. Die Wahl erfolgt am Dienstag.

Schafkötter Graf Roeborn erklärt, daß eine Mehrheit des Bundesrats

auf dem Boden der Besitzsteueranträge

steht, soweit die Punkte 2 und 3 in Frage kämen (erhöhte Kriegsabgabe sowie Ergänzungsgabge vom Vermögen). Hierbei soll aber als untere Grenze nicht 20 000, sondern 50 000 M. festgesetzt werden. Von diesen beiden Steuern, über die eine entsprechende Regierungsvorlage noch im Laufe der jetzigen Beratungen ausgearbeitet werden könne, errechne man einen Betrag von rund 1200 Millionen. Ganz bestimmt hoffe aber die Regierung, die bei der Zustimmung zu diesen Vorschlägen manche grundsätzlichen Bedenken zurückgestellt habe, auf die gleichzeitige Annahme aller vorgeschlagenen indirekten Steuern. Dem Steuergerichtshof werde der Bundesrat in seiner Mehrheit ebenfalls zustimmen, doch werde vorgeschlagen, seine Zuständigkeit auf die Umfahsteuer zu beschränken.

Müller-Hulda (Z.) erklärt sein Einverständnis mit den Vorschlägen des Schafkötters und erblickt in einigen dieser Vorschläge sogar eine Verbesserung gegenüber dem Antrag Gröber und Genossen. Für die gleichzeitige Verabschiedung aller vorgeschlagenen indirekten Steuern bestehe kein Hindernis; Verzögerungen aber müsse sich der Reichstag natürlich vorbehalten.

Gröber (Z.): Auch er sehe eine Verbesserung in dem Vorschlag der Regierung, die Vermögensbesteuerung erst bei 50 000 anstatt bei 20 000 M. beginnen zu lassen. Dem zu schaffenden Steuergerichtshof müßten jedoch alle Steuern unterstellt werden; eine Ausweitung nach dem Vorschlag des Schafkötters sei nicht angängig. Diese Darlegungen werden von Junk (natl.) unterstützt.

Graf Roeborn: Den Anfangsbetrag von 50 000 M. habe er nur beispielsweise genannt; die Frage müsse im Zusammenhang mit der Durchföhrung nochmals gemeinsam geprüft werden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß man zu dem Vorschlag von 100 000 M. kommen werde. Was den Steuergerichtshof anlangt, so solle man die Kompliziertheit der Frage nicht übersehen. Die Umfahsteuer solle ganz bestimmt überwiesen werden; über die anderen Steuern werde man sich zu verständigen wissen.

Warmuth (wilt.-lonj.) ist aus Prinzip nach wie vor gegen jede direkte Reichsteuer, will aber dem Punkt 2 des gemeinsamen Antrages der vier Parteien zustimmen.

Reichling (Sp.) bezeugt die Erklärung des Schafkötters als entgegengesetzt. Auf dieser Grundlage sei eine Einigung sehr wohl zu ermögliehen. Im übrigen halte er die ganzen diesjährigen Steuerentwürfe für ein klüßliches. Keiner der einzelstaatlichen Finanzminister würde in seiner Verwaltung eine solche Steuerpolitik, die

auf den Staatsbankrott hinauslaufe,

verantworten wollen. Mit dem hartnäckigen Widerstand gegen direkte Reichsteuern gehe es einfach nicht mehr. Der Steuergerichtshof müsse baldigst kommen; er dürfe nicht bis zu der „großen Finanzreform“ hinausgeschoben werden.

Strefemann (natl.): So sehr der Vorschlag der Regierung anerkennen sei, so sehr bedauere er die Ausschaltung des Vorklages der vier Parteien zu Punkt 1 (Kriegsabgabe vom Einkommen). Man müsse sich vorbehalten, in irgendeiner späteren Situation auf die Erstattung des Einkommens zurückzugreifen. Wahrscheinlich werde uns der Herbst vor neue Steuerentwürfe stellen.

Graf Westarp (L.): Seine Partei stimme der weiteren Besteuerung der Kriegsgewinne zu, halte aber Sicherungen gegen ungerechte Veranlagung, wie sie namentlich bei der Landwirtschaft möglich sei, für notwendig. Wegen der Ergänzungsgabge vom Vermögen habe er die stärksten Bedenken, doch müsse er die Entscheidung seiner Fraktion einholen. Eine Zustimmung der Konfessionen zu dem Kompromiß hänge von der Gesamtbewilligung der indirekten Steuern ab.

Reil (Soz.): Ueber die Stellung meiner Fraktion zu dem ganzen Programm der Verbrauchssteuern kann ich heute eine Erklärung nicht abgeben. Wir haben keinen Anlaß, den Erfolg, der in den Ausschlüssen des Reichstages liegt, zu verkleinern, dürfen wir ihn doch in erster Linie auf unser Konto setzen. Die Erklärungen der Regierung bilden aber doch nur einen Teilerfolg. Für uns war das Entscheidende

die Besitzsteueranträge anzuhören

und einen möglichst hohen Ertrag herauszuholen. Es ist bedauerlich und führt zu Härten, das einfache Einkommen frei zu lassen, mag es noch so groß sein, das Vermögen aber schon bei einem Ertrag von 2-3000 M. zu erfassen. Es liegt in der Macht des Reichstages, den ganzen Antrag Gröber durchzuführen. Wenn Wehrbeitrag was das Entgegenkommen schon für Reichszwecke besteuert. Wird jetzt darauf verzichtet, so rächt der Beschluß der Osternacher Springprojektion. Heute sind wie so weit, daß der Reichstag der Regierung Einnahmen anbietet und andrängt, die die Regierung zurückweist im Widerspruch mit den Reichsinteressen. Je mehr das Volk erkennt, daß unsere Finanzpolitik eine unsolide ist, desto größer wird das Mißtrauen. Wir können so nicht weiter machen, zumal wir keine Sicherheit für einen baldigen Frieden haben. Bei uns sind die großen Einkommen im alleräußersten Falle mit 30 Prozent in England schon von 50 000 M. ab mit 55 Proz. belastet. Unsere Erbschaftsteueranträge schieben man lediglich auf tatsächlichen Gründen immer weiter hinaus, nur um eine Kompensationsreserve für künftige Verbrauchssteuern zu haben. Dem Reich entziehen damit jährlich Hunderte von Millionen. Ein sachlicher Einwand gegen den Ausbau der Erbschaftsteuer in unserem Sinne ist nicht erhoben worden und nicht möglich. Man sollte bedenken, wie es im Volke wirkt, wenn sich

die Regierung stets schützend vor den Besitz

stellt. Man zieht eine Verbrauchssteuer an die andere und hat bis jetzt noch keine einzige dauernde Besitzsteuer geschaffen. Ruerst müssen die Besitzsteuern erschöpft und dann erst die anderen Quellen nachgegangen werden. Das würde auch einträglich auf die Anzionisten einwirken, bei denen die materiellen Interessen alle ethischen und Geföhlregungen überwiegen. Diese Kreise müssen endlich einmal erfahren, wie der Krieg materiell wirkt; darum empfehle ich den sozialdemokratischen Erbschaftsteuerantrag.

Abg. Dr. Pfleger (Z.) empfiehlt den Antrag Gröber. Ueber die Mitwirkung der Bundesregierungen bei der Befehung des Steuergerichtshofes muß noch Klarheit geschaffen werden. Auf keinen Fall aber darf der Sitz dieses Gerichtshofes nach Berlin kommen.

Abg. Vernstein (L. Soz.): Der Verlauf der Debatte hat die Unzulänglichkeit unserer Steuererhebung klar erwiesen. Wir haben vor einer ungeheuren Verschuldung des Reiches, die Ausgaben machen in stärkerer Maße als wie die Einnahmen, die geschaffen werden. Die jetzt gemachten Vorschläge gehen der notwendigen Besteuerung des Einkommens wieder aus dem Wege. Die Belastung des Besitzes ist auf die Dauer nicht zu umgehen. Bei einer scharfen Erfassung des Besitzes würden wir weit rascher zum Frieden kommen. Redner tritt dann für den auch von seiner Partei geforderten Ausbau der Erbschaftsteuer ein.

Staatssekretär Graf Roeborn kann heute noch keine bestimmte Erklärung über den Sitz des zukünftigen Steuergerichtshofes abgeben. Persönlich ist er dem Gedanken durchaus geneigt, ihn außerhalb Berlins zu legen.

Abg. Waldstein erklärt, ebenfalls für die Erbschaftsteuer zu sein. Diese Steuer ist aber nicht Gegenstand der jetzigen Kompromißverhandlungen gewesen. Daß die Erbschaftsteuer im Interesse der Interessenten herabgesetzt worden ist, treffe nicht zu, denn in Wirklichkeit bestand die Gefahr, durch einen hohen Steuerfuß eine Steuerquelle zu verschütten.

Damit schiebt die Aussprache. Die Verhandlungen wurden auf Dienstag vertagt.

Die Tantiemebesteuerung

hand in der vorletzten Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages zur Beratung. Nach der Stempelsteuervorlage der Regierung sollen die Tantiemen künftig mit dem Einheitsfuß von 20 Proz. (bisher 8 Proz.) betroffen werden, wenn die Gesamtsumme der von einer Gesellschaft ausgeworfenen Tantieme weniger als 5000 M. beträgt, nur mit 10 Proz. Die Sozialdemokraten beantragten, die Steuer nach oben bis zu dem Satz von 60 Proz. ansteigen zu lassen. Einen ähnlichen Antrag stellten die Polen. Beide Anträge wurden nach längerer Debatte, die sich besonders um den Sinecurecharakter der Aufsichtsratsstellen drehte, abgelehnt. Ein Antrag Erberger bezweckte sogar die völlige Freistellung der Tantiemesumme unter 5000 M. Dieser Antrag gelangte infolge der Spaltung der Vertreter der Unabhängigen mit 13 gegen 12 Stimmen zur Annahme. Während der Abg. Henke mit den Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion, den Fortschrittlern und zwei Konserverativen gegen den Antrag stimmte, entschied sich der Abg. Vernstein der Stimme. Würde Vernstein mit seinem Freund Henke gestimmt haben, so wäre der Antrag mit Stimmgleichheit abgelehnt worden.

Reichstag.

171. Sitzung. Montag, den 10. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Waltraf. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern.

Präsident Fehrenbach weist darauf hin, daß die für Sonnabend bis Mittwoh vom Seniorenkonzentrat in Aussicht genommene Pause nur innegehalten werden könne, wenn bis dahin der Heeresetat erledigt werde. Die Vorbedingung dafür sei, daß man mit dem Etat des Reichsamts des Innern heute fertig werde. Er bitte daher die Redner, ihre Gedanken in möglichst knappe Formen zu kleiden. (Weiterkeit.)

In der Fortsetzung der Debatte erhält zunächst das Wort Abg. Dr. v. Galster (natl.) Er dankt dem Staatssekretär für seine Stellungnahme in der Frage der Bevölkerungsstatistik. Alle Siege auf der Front würden und nichts nützen, wenn wir auf dem Gebiete des Geburtenrückgangs den Kampf nicht gewinnen. Ganz besonders wichtig ist der Gesegentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der, wie ich hoffe, noch in dieser Sitzung verabschiedet werden wird. Der Grundgedanke ist: wer geschlechtskrank ist, hat im Interesse des Volkes die Pflicht, sich heilen zu lassen, und wer, wissend, daß er geschlechtskrank ist, in die Ehe schreitet, ist ein Verbrecher. (Bravo.)

Abg. Warmuth (D. Frk.) wünscht eine bessere Fürsorge für uneheliche Kinder. Die Alimentsätze müssen herabgesetzt werden, sonst ist der Anreiz für den Vater zu groß, sich der Zahlung zu entziehen. Staatssekretär Waltraf: Es ist unerbittlich, den unehelichen Kindern für ihr ganzes Leben einen Makel anzuhafeln. Gegen ein solches Vorurteil anzukämpfen ist schwer. Im großen und ganzen ist die Fürsorge für die unehelichen Kinder Sache der Einzelstaaten. In Preußen ist eine Regelung der Materie in Aussicht, die, wenn sie Gesetz wird, eine wesentliche Verbesserung bedeuten wird. Der Ausschuh zur Beratung der Einheitssteno-graphie berät seit 1912, leider ist er nicht zu einer einheitlichen Vorlage gekommen; ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, daß das Ziel der Einheit doch noch erreicht wird. Die Steno-graphie wird in der Verwaltungsreform eines der wichtigsten Kapitel bilden, denn sie spart Zeit.

Abg. Bod (L. Soz.) tritt für einen Antrag Albrecht (L. Soz.) auf Erhöhung der Unterstühtungen für Kriegerfamilien ein. Hunderttausende von Kriegerfamilien leben heute noch in Not und Elend. (Sehr richtig!) Die Bestimmung, daß die Unterstühtung nur „im Falle der Bedürftigkeit“ gewährt wird, beantragen wir zu streichen, weil der Begriff „Bedürftigkeit“ viel zu eng angelegt wird. Man röhmt die Leistungen des Volkes mit schönen Worten, an den Taten zeigt sich die Demunachtung weit weniger. Die jetzigen Unterstühtungen sind zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Auch die kommunalen Unterstühtungen müssen nach festen Normen erhöht werden. (Bravo! bei den Unabh. Sozialdemokraten.)

Abg. Gröber (Z.): Den Beamten muß die Bildung von Beamtenausschüssen erlaubt werden. (Beifall bei dem Zentrum.)

Abg. Osenszahl (Soz.): In Fragen der Familienunterstühtung steht

das Ansehen der Reichsleitung in Gefahr.

Das Reich muß mit Nachdruck darauf hinwirken, daß die Kreise ihre Pflichten mehr wahrnehmen. Die Kreisbaukschüsse, meist auf Grund reaktionärer Wahlrechte zusammengesetzt, haben noch nicht das nötige Empfinden für die Bedürfnisse einer Kriegerfamilie. Die Fälle, wo die Kreise bei der Verabreichung von Unterstühtungsbedürfnissen ein großes Maß von Rücksichtslosigkeit in Gestaltlosigkeit an den Tag legen, mehren sich. Wir fordern eine Erhöhung der Unterstühtungssätze ab 1. April um monatlich mindestens 5 M. pro Person von jeiten der Dienstverbände. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Trampczinski (Polen) protestiert gegen Einschränkungen der persönlichen Freiheit der polnischen Arbeiter, die Kolonialbattantien sind und in Deutschland zur Zwangsarbeit herangezogen werden. Die Löhne, die diese Arbeiter erhalten, sind so niedrig, daß sie in Lumpen gehen müssen.

Abg. Thoma (natl.): Der erste Entwurf der Kommission zur Herbeiföhrung einer Einheitssteno-graphie ist mit 11 gegen 3 Stimmen bei 9 Stimmenthaltenen zustande gekommen; der zweite Entwurf dagegen ist mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen. Er ist also das eigentlich legitime Ergebnis dieser jahrelangen Verhandlungen.

Abg. Red (L) fordert Beschleunigung der Entschädigungen der in Ostpreußen durch den Krieg Geschädigten. In dem Beschleunigungsvorhaben herrscht ein übergroßer Bürokratismus.

Abg. Kunert (L. Soz.): Die Vorlage der Bevölkerungsstatistik enthält trotz ihrer unpopulären Grundtendenz einzelne Bestimmungen, die sie für uns unannehmbar machen. Unser ganzes Gesundheitswesen bedarf einer tiefgreifenden Reorganisation.

Abg. Pfeiffer (Z.): Wenn Herr v. Oldenburg meint, Preußen werde jetzt katholisch und weiblich angestrichen, so antworte ich, daß wir uns in Bayern

schwarz-weiß lackiert

föhlen. (Weiterkeit.) Der Redner fordert Maßregeln gegen die Ausfuhr von Kunstwerken ins Ausland. Die in Aussicht genommene Beschlagnahme der Denkmäler soll dauerlicherweise unterbleiben. Auch hier im Reichstag wäre noch viel Metall zu h. n. Sicher wäre auch der Abg. Ledebour ganz einverstanden, wenn auch die Präsidentenglocke den Weg eines Messings ginge. (Weiterkeit.)

Abg. Wirth (Z.) fordert Regelung der Frage des Erbes von Fliegergeschäden.

Staatssekretär Waltraf sagt Prüfung der vorgebrachten Wünsche zu. Die durch Flieger Geschädigten werden weitestgehend entschädigt werden. Die Sätze der Familienunterstühtung sind ständig erhöht worden. Die Zuschüsse des Reiches belaufen sich bis jetzt auf 6 Milliarden. Wenn der Sommer zu Ende geht, wird geprüft werden müssen, ob die

Unterstützungssätze erneut erhöht

werden müssen. Für heute würde ich bitten, den Antrag der Sozialdemokraten abzulehnen. Der Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten geht viel zu weit.

Damit schiebt die Debatte. Die Abstimmungen werden mit Rücksicht auf die schlechte Befehung des Hauses auf morgen verschoben.

Beim Kapitel Gesundheitswesen erklärt

Abg. Fischer-Hannover (Soz.): Ueber 12 000 Erbschafts-rungsmittel sollen jetzt im Verkehr sein. Mit dem Schwindel, der auf diesem Gebiet betrieben wird, muß gründlich aufgeräumt werden.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Bumm erwidert, daß die neue Verordnung vom 1. Mai 1918 genügend Handhaben biete, um gegen gesundheitsgefährliche Erbschaftsmittel vorzugehen.

Abg. Müller-Reinigen: Was wir unserem Arztstand schuldig sind, zeigt unser verhältnismäßig geringer Gesundheitszustand.

Staatssekretär Waltraf: Wir leiden unter einem großen Mangel an Ärzten. Der Arztstand hat im Kriege schwere Einbußen erlitten, ihnen kann unser Dank für ihre Leistungen in schwerer Zeit nicht verjagt werden.

Abg. Kunert (L. Soz.) bringt abends 1/2 Uhr vor fünf Abgeordneten noch zahlreiches Material über die Gesundheitsverhältnisse im Deutschen Reich vor.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Bumm legt dar, daß alles zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse geschehe, was möglich sei.

Der Etat wird bewilligt. — Das Haus vertagt sich auf Dienstag, 1 Uhr (Heeresetat).

Schluß 9 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultusetats beim Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ fort. Obwohl verhältnismäßig zahlreiche Abgeordnete zugegen waren, fand die Verhandlung selber kein besonderes Interesse, da die meisten Abgeordneten mit der Besprechung der kommenden vierten Wahlrechtslösung in Anspruch genommen waren. Als Vertreter der Sozialdemokratie hielt Genosse Gaenisch eine sehr eindrucksvolle Rede, die wir nachstehend wiedergeben.

Abg. Gaenisch (Soz.): Die Tatsache, daß hier kurz vor Ablauf des hundertjährigen Jubiläums eine Kulturredatte großen Stils stattfindet, zeigt die Ostlosigkeit des Geistes unserer Feinde von Vordontum und Kulturlosigkeit. Den Ausführungen Dr. Runge über die Kunstpflege füge ich einen Hinweis auf die verdienstvoll wirkenden und hart nachdenkenden Volksschöpre hinzu. Im Gegensatz zu Dr. Geh sind sehr theaterverständige Leute mit mir der Ueberzeugung, daß gerade der letzte Theaterwinter außerordentlich unfruchtbar gewesen ist. Die Direktoren haben allerdings Geld wie Heu geschafft und manches dem Bankrott nahe Theater ist während des Krieges finanziell gesundet. Wer kein Kriegsgewinnler ist, kann kaum noch ins Theater gehen. Unser Theaterbetrieb ist eben ein kapitalistischer Betrieb. Franz Schubert hat sein Lebelang gehungert. Aber der Nacher des von Dr. Geh so gepriesenen „Dreimäderlhauses“ wird Millionär. Dr. Geh sang ein Loblied auf das Berliner Theaterwesen. Aber ein Arn o Holz kann auf Berliner Bühnen nicht zu Wort kommen. Prof. Reinhardt hat eine dahingehende Antrage hervorragender Personen nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Die abschlägige Beurteilung Wedekinds und Hasenclebers durch Dr. Geh ist nicht begründet. Man mag zu den modernen Kunstströmungen stehen wie man will, jedenfalls sollte man nicht von vornherein über sie abschprechend urteilen, wie das hier geschehen ist. Die beste Theaterreform ist die ärztliche Erziehung des Publikums. In Wien werden sogar

Strindberg und Wedekind verboten

und in einem Drama von Mann hat man dort auf einem Abbe einen Marquis gemacht. Sehr verdienstvoll ist die Förderung des Wanderbühnenwesens. Hoffentlich kommen wir bald dazu, daß das Theater aus den Klauen der kapitalistischen Ausbeutung befreit wird. Die Schaffung eines Ministeriums der schönen Künste in Preußen würden wir begrüßen. Den Schuld solle man aus den Kinos nicht durch Polizeimaßnahmen, sondern durch geistige Einwirkung herauszubringen versuchen. Die Kinos sollten in höherer Maße in den Dienst naturwissenschaftlicher Aufföhrung gestellt werden. In dem hier besprochenen Fall Cassirer erkläre ich zunächst, daß wir und ich zu Herrn Cassirer keinerlei Beziehungen haben. Wir haben keine Veranlassung, uns für einen Vertreter des Kunstkapitalismus ins Zeug zu legen. Auch in der Kunst nicht oft der größte Teil des Verdienstes nicht dem Künstler, sondern dem Kunstkapitalismus zu. Die Kampagne gegen Cassirer ist ja alt und geht bis auf die Zeit zurück, in der man über die „Kunstkapitalisten“ jammerte. Wäre es richtig, daß Cassirer die französische Kunst auf Kosten der deutschen bezogen hat (Sehr richtig im Zentrum), so würde auch ich das auf das lebhafteste bedauern, denn die Kunst muß im Orimalboden wurzeln. Cassirer hat aber hervorragende deutsche Meister auf das lebhafteste gefördert, vor allem den urdeutschen Thoma. Aber die Kunst verträgt keine engbergige nationale Abschließung. Wenn Cassirer durch die Ausstellug in der Schweiz dazu beigetragen haben sollte, wenigstens auf diesem Gebiete die deutsch-französischen Beziehungen weiter bestehen zu lassen, so vermögen wir kein Verbrechen darin zu erblicken. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Umfahsteuer in der vorgeschlagenen Form würde die freien Schriftsteller treffen, die ohnehin besonders schwer zu leiden haben. Den Antrag des Abg. D. Traub auf Einsetzung von 60 000 M. jährlich in den Etat zur Förderung wissenschaftlicher Fortschritte auf dem Gebiet der Geschichte der Reformation und Gegenreformation stimmen wir zu. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Eine bestrafte Mutter.

Der neuerwählte Reichstagspräsident Fehrenbach hat in seiner Antrittsrede das hohe Lied der deutschen Weidenmutter gesungen, die ihr Leberstübchen an ihr Vaterland hingibt. Aber der Krieg und das Kriegsgeleth stellen noch höhere Anforderungen an Mütter. Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts II hatte sich eine Frau W. wegen Förderung der Fahnenflucht eines Soldaten, ihres eigenen Sohnes zu verantworten. Die Förderung der Fahnenflucht wurde darin gesehen, daß Frau W. ihrem sohnloslich gemordenen Sohn auf dessen dringende Bitten zweimal Geld gesandt und trotz Kenntnis von der Fahnenflucht ihres Sohnes keine Anzeige erstattet hat. Nach § 189 St.-G.-B. sind zwar nur bei gemeingefährlichen Verbrechen auch die wegen persönlicher Verhältnisse von der Zeugenpflicht entbundenen Personen anzeigepflichtig, bei Fahnenflucht ist diese Pflicht durch das Oberkommando auf Grund des Belagerungsgelethes aber auch den Angehörigen auferlegt. Die Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Gewerkschaftsbewegung

Das Märchen von den hohen Arbeiterlöhnen.

Auscheinend, um die Löhne umso ungenügender zu reduzieren zu können, sind seit längerer Zeit Kräfte am Werke, die von Zeit zu Zeit „besondere Fälle“ von riesigen Löhnen der Industriearbeiter in die Öffentlichkeit bringen. Selbst Seelsorger glauben ihre Mission in der Aufhebung hoher Löhne erfüllen zu sollen. So hat sich z. B. im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein Pfarrer W. a. l. die Aufgabe gestellt, während der Kriegszeit den „riesigen Löhnen“ der Industriearbeiter nachzugehen. Aus dortigen Gewerkschaftskreisen wird hierzu geschrieben: Der Pfarrer W., ein Vertreter der sozialerhaltenen-pietistischen Richtung, teilt in der „Rheinischen Korrespondenz“ mit, er habe eine Arbeiterfamilie kennen gelernt, die ein Monatsinkommen von 2000 Mark habe! Näher betrachtet stellt sich heraus, daß an diesem Einkommen der Vater mit drei Söhnen und eine Tochter, sämtlich schwerindustriell tätig, beteiligt sind. Pro Verdienner kommen also 400 Mark Monatsinkommen heraus. Das klingt schon „menschenfurcht“, zumal wenn man bedenkt, daß der Herr Pfarrer für eine weniger auskömmliche Berufstätigkeit sicherlich erheblich mehr als 400 Mark Monatsinkommen bezieht. Leider bezeichnet der Herr die Familie nicht derart, daß man seine Angaben kontrollieren kann. Je nachdem, was die Männer für eine Arbeit haben ist es leicht möglich, daß sich der Herr Pfarrer gerade einen Monatslohn ausdachte, der sich infolge vorgenommener Währungsänderung ganz erheblich höher als seine Vor- und Nachgänger stellt. Wir erfahren auch nicht, wieviel Söhne diese „glückliche“ Arbeiterfamilie für den Lohn gemacht hat. Sind es nur 80 pro Kopf und Monat — und diese Schichtzahl wird vielfach stark überschritten —, dann beträgt der Verdienst pro Schicht glatt 1330 M. Ist denn das ein angemessener Lohn in einer Zeit, wo das Pfund Butter mit 15 bis 20 M., das Pfund Speck mit 18 bis 25 M., ein Paar Schuhe mit 40 bis 60 M. bezahlt werden müssen? Wenn die „glückliche“ Arbeiterfamilie vor dem Kriege nur den dritten Teil ihres jetzigen Lohnes einkam, dann war sie damals wirtschaftlich mindestens ebenbürtig gestellt wie heute mit (angeblich) 2000 M. Monatsinkommen. Von dieser kolossalen Geldwertung macht der Pfarrer natürlich gar kein Aufhebens.

Es ist überhaupt ein großer Irrtum, wie heute von Agenten und Gönnern der Industriellen die Öffentlichkeit irreführend wird mit der Hervorhebung einzelner hoher Arbeiterlöhne. Was blüht es der Masse, wenn nur einzelne einen auskömmlichen Lohn haben? Mit den Durchschnittsverdiensten aber ist kein Staat zu machen. Im gesamten preußischen Bergbau betrug im letzten Viertel 1917 der Durchschnitts-Schichtverdienst nur 8,04 M. Er hatte sich seit Kriegsbeginn nur um 73 Proz. gehoben, obgleich selbst vorläufige amtliche Statistiker die gleichzeitige Steigerung der wichtigsten Lebensmittelpreise auf 150 bis 200 Proz. beziffern. Der höchste im preußischen Bergbau gegen Ende 1917 gezahlte Durchschnittslohn lag im Ruhrgebiet vor; hier belief er sich für die erste Lohnklasse der Hauer auf 11,52 M. pro Schicht. In sechs von den großen deutschen Bergwerksbezirken stand gegen Ende 1917 sogar der Hauerlohn noch unter 8 M. pro Schicht. Die weitaus größere Menge der übrigen erwerbsfähigen Bergbauindustriearbeiter blieb überhaupt, grobentzweit selbst erheblich, unter 8 M. Durchschnittslohn. Bei der von gewerkschaftlicher Seite veranstalteten Lohnzahlung auf der großen westfälischen Kohlenzeche „Victoria“ (Harpener B.-G.) kletterte sich heraus, daß von über 1100 Arbeitern nur zwei einen Lohn von über 15 M. hatten! Wenn die Wahl und Genossen gerade diese zwei erwählten, würden sie als die „Normalarbeiter“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Laut Bericht der deutschen Knappheitsbewegungsgesellschaft hat 1917 der Durchschnittslohn pro Verächter (einschließlich Unterbeamte) 2406 M. betragen, das sind nur 51 Proz. mehr als im Jahre 1918! Angesichts der inzwischen eingetretenen ungeheuerlichen Teuerung muß doch jeder ehrliche Sozialpolitiker zugeben, daß sich der Reallohn der Arbeiter bedeutend verschlechtert hat. Es sei aber auch ausdrücklich festgestellt, daß sich in jüngster Zeit die Meldungen über Herabsetzung der Gehälter und die Bedingelöhne im Bergbau auffallend vermehren.

Eine Steigerung seiner Mitgliederzahl kann der **Glasarbeiterverband** im Bericht über 1917 buchen. Während im 1. Quartal des Berichtsjahres 6264 Mitglieder vorhanden waren, konnten am Schlusse des 4. Quartals 7361 gemeldet werden. Der Bericht betont, daß wenn die Arbeiterinnen der Glasindustrie den Organisationsgedanken nur teilweise erfüllen würden und die männlichen Glasarbeiter nicht eine so große Furcht vor der Entlassung und — vor der Einberufung zum Wehrdienst hätten, mit ganz anderen Zahlen aufwarten könnten. Gegenwärtig dürfte der Verband über 8000 Mitglieder verfügen. Den Gesamteinnahmen von 432.830,65 M. stehen Gesamtausgaben von 137.514,33 M. gegenüber. Das Verbandsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 1916 224.859,42 M.; es hat sich im Berichtsjahr 1917 um 70.456,90 M. erhöht und betrug 295.316,32 M.

Von dem Gesundheitszustand der Mitglieder wird berichtet, daß die anstrengende Tätigkeit und dazu die mangelhafte Ernährung die Kräfte stark in Anspruch genommen haben.

Die wirtschaftliche Not zwingt indessen die Kollegenschaft, keinen Augenblick auszuweichen und sich der Ruhe oder der Erholung zu widmen. Erst nach dem Kriege würden sich die Wirkungen dieser Anstrengungen zeigen.

Wenn der Verdienst der Arbeiter in die Höhe geschneit sei, so sei das nicht dem guten Willen der Industriellen anzuschreiben, sondern der erhöhten Tätigkeit der Kollegen, die alle Kraft bis zur Sieberhöhe angepannt haben.

Auch die Frauenarbeit ist in der Glasindustrie gestiegen. Es wird indessen betont, daß es nicht nötig sei, sich mit der Frage, ob die Frauenarbeit nach dem Kriege für die zurückbleibenden Kollegen hinderlich sein werde, zu beschäftigen, denn in der jetzigen Form könne dieselbe nicht aufrechterhalten werden, weil der schwächere Körper der Frau so ungeheuren Anstrengungen nicht gewachsen sei.

Die Frau konnte übrigens nur zu solchen Arbeiten herangezogen werden, bei denen eine längere Lehrzeit nicht zurückzulegen ist.

Drohende Arbeitslosigkeit in der Handschuhindustrie.

Einer Verfügung des Leder-Zuweisungsamtes zufolge sollen bis auf weiteres hauptsächlich für die Handschuhfabrikation in Frage kommende Rinde für Gezeugszwecke zurückgestellt werden. Wie die „Lederarbeiter-Zeitung“ hierzu bemerkt, wird der Handschuhindustrie durch diese Maßnahme das schon sehr knappe Rohmaterial vollständig entzogen; in kürzester Zeit müßte sich daraus die Einstellung der Betriebe und damit eine Arbeitslosigkeit des größten Teiles der in der Handschuhfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ergeben. Auch auf die Glasperbereien dürfte die Zurückstellung des Rohmaterials für Gezeugszwecke ähnliche Wirkungen zeitigen; gegen 10.000 Personen dürften dadurch ihre Beschäftigung einbüßen.

Der Zentralvorstand des Lederarbeiterverbandes will sich bemühen, daß die Betriebe anrechenbar bleiben und die davon betroffenen Arbeiter nach Möglichkeit durch die erweiterten Gezeugsaufträge, für welche das der Handschuhindustrie entzogene Leder zur Verwendung kommen soll, beschäftigt werden. Sollte es zur Arbeitslosigkeit kommen, so müßte den davon betroffenen Personen eine den Verhältnissen angepasste Unterstützung durch das Reich gesichert werden.

Parteinachrichten.

Um die Haltung der „Frankfurter Volksstimme“.

In der Generalversammlung der Frankfurter Parteiorganisation konnte Rehrhorn die erfreuliche Tatsache hervorheben, daß seit August v. J. von Monat zu Monat die Zahl der Abonnenten gestiegen ist. Das ist zu danken dem Wiederaufschwung der Wahlkreise und der Zunahme der politischen Lage in der Haltung des Blattes. Im letzten Jahre sind über 5000 neue Abonnenten gewonnen worden. Der Sitzverlauf weist beachtenswerte Ziffern auf, die je nach der politischen Lage schwanken. Mit der Feldpost gehen täglich 3000 Nummern fort, 1000 mehr als im verfloßenen Jahre. Die Geschäftslage und das finanzielle Ergebnis waren gut, infolge der sehr gut beschäftigten Druckerei.

In der Redaktion sind Veränderungen eingetreten. Genosse Quard ist ausgeschieden. Für seine langjährige Tätigkeit ist ihm der Dank der Organisation auszusprechen. Die Presskommission hat ihn der Zeitung durch ein festes Mitarbeiterverhältnis erhalten. Ebenso gewann sie den Genossen Dr. Braun aus Nürnberg. In den Redaktionsberath ist als Redakteur neu eingetreten Genosse Ulmaier.

In der Debatte kamen die verschiedenen parteipolitischen Meinungen zum Ausdruck. Die Mehrzahl der Redner, die Genossen Richter, Lehndorfer, Ulrich und Singheimer, erklärten sich mit der Haltung der Redaktion völlig einverstanden. Es sei notwendig, daß die „Volksstimme“ eine kritische Note anschläge. Die wachsende Abonnentenzahl sei ein Beweis dafür. Singheimer legte besonders dar, daß auch, wer nicht in allen Einzelheiten mit der Haltung der „Volksstimme“ einverstanden sei, ihr doch das große Verdienst lassen müsse, folgerichtig eingetretet zu sein für ein klares Bekenntnis der Kriegsziele.

Die andere Gruppe der Redner, die Genossen Dorsch, Lehmann und Wittich, wandten ein, man mache der „Volksstimme“ nicht so sehr ihre kritische Haltung zum Vorwurf, man tadelt, daß sie die Gründe für die Reichswehrpolitik ungenügend zum Ausdruck bringe. Infolgedessen würden die Arbeiter an der Fraktionspolitik irre.

Redakteur Wittich rechtfertigte in längeren Ausführungen die politische Haltung des Blattes. Richter begründete kurz folgende Entschliessung: „Die Generalversammlung erklärt sich mit der politischen Haltung der Redaktion der „Volksstimme“ einverstanden.“ Die Entschliessung wird angenommen.

Aus den Organisationen.

Am Sonntag wurden im Chemnitzer Agitationsbezirk vier Kreisgeneralversammlungen abgehalten, und zwar die des 10. Reichstagswahlkreises (Döbeln), des 15. (Rittweiden-Limbach), des 17. (Glauchau-Reerone) und des 21. Kreises (Annaberg-Schwarzenberg).

Im 10. Wahlkreis ist die Zahl der männlichen Mitglieder gegenüber dem Vorjahre infolge der weiteren Einberufungen wieder etwas zurückgegangen, während die Zahl der weiblichen Mitglieder in den meisten Orten des Kreises gleichgeblieben, in einigen größeren Orten gestiegen ist. Der Außenabschluss zeigte ein verhältnismäßig günstiges Resultat. Die Beiträge wurden ab 1. Juli um 5 Pf. für die Woche für männliche und weibliche Mitglieder erhöht.

Im 15. Wahlkreis kann das Ergebnis der Organisationsfähigkeit um so mehr als erfreulich angesehen werden, als es sich um einen Wahlkreis handelt, in dem die frühere Leitung zu den Unabhängigen abgewandert und das Vereinsvermögen den Jesuitenorden der Organisation zuführte. Die Organisation mußte also neu aufgebaut werden. Man kann sagen, daß dies trotz der großen Schwierigkeiten, die gerade in diesem Kreise bestehen, sehr gut gelungen ist. Der Wahlkreis zählt 38 Orte. Die Jesuitenordenstätigkeit der früheren „Arbeitsgemeinschaft“ hatte erreicht, daß in 18 Orten die Organisation zugrunde gegangen war. Jetzt steht das Verhältnis so, daß wir in 19 Orten Ortsvereine haben und in zahlreichen anderen eine hübsche Anzahl Mitgliedere. Der Außenbericht weist ein befriedigendes Ergebnis der Einnahmen nach. Die Beiträge sollen ab 1. Juli wöchentlich 15 Pf. betragen. Als Reichstagskandidat für die nächsten Wahlen wurde der gegenwärtige Abgeordnete des Kreises, Genosse Stüden, einstimmig wieder aufgestellt. (Die Unabhängigen haben dem Kaufmann Gustav Semler die Ehre übertragen, bei den nächsten Wahlen durchzuführen.)

Im 21. Wahlkreis erstattete den Geschäftsbericht Genosse Zimmermann-Johanngeorgenstadt. Eine kleine Verbesserung der Organisationsverhältnisse kann konstatiert werden, so daß im laufenden Geschäftsjahre bessere Aussichten vorhanden sind. Im Annaberger und Eibenfelder Bezirk sind die wirtschaftlichen Verhältnisse noch sehr trübe. Die Parteiarbeit ist dort sehr schwer. Im ganzen sind im Kreise noch 250 Mitglieder vorhanden, und zwar 192 männliche und 58 weibliche, die sich auf 19 Orte verteilen. Ortsgruppen bestehen noch in 10 Ortschaften. Eingezeichnete dürften schätzungsweise 1800 Mitglieder sein. Das unregelmäßige Verkommenleben und Kassieren der Beiträge spielt eine wesentliche Rolle bei dem Rückgang des Organisationslebens. „Volksstimmen“-Leser sind zurzeit 3215 vorhanden. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme trotz der Erhöhung des Bezugspreises.

In der Generalversammlung des 17. Kreises kam es auch zu einer Debatte über die Haltung der Partei. Ein Glauchauer Genosse machte der Partei den Vorwurf, daß sie nicht genug für den Frieden läde. Der Vertreter des Bezirksvorstandes, Genosse Rag Müller-Chemnitz, hatte dadurch Gelegenheit, besonders die Friedensfähigkeit der Partei ausführlich zu besprechen. Die Versammlung stimmte den Ausführungen Müllers lebhaft zu und gab zu erkennen, daß sie reslos auf dem Standpunkt der Partei- und Fraktionsmehrheit steht. Das finanzielle Ergebnis ist gut. Daß die Mitgliederbewegung keine Erfolge aufzuweisen hat, erklärt sich allein aus der Tatsache, daß in dem Wahlkreise allgemein große Arbeitslosigkeit herrscht, da fast gar keine Kriegsindustrie vorhanden ist. Mit der Haltung der „Volksstimme“ erklärte sich die Versammlung einverstanden.

Industrie und Handel.

Eine Modewoche in Berlin als pändige Einrichtung.

Auf Veranlassung des „Verbandes der deutschen Modeindustrie“ (Sitz Berlin, E. V.) findet zum erstenmal vom 5. bis 12. August d. J. in Berlin eine Modewoche statt. Sie ist keine Veranstaltung für das große Publikum. Sie wird vielmehr, wie die Leipziger Messe, ausschließlich eingerichtet, um den Händlern, d. h. den Einkäufern des Inlandes und des Auslandes Gelegenheit zu geben, die Reaktionen der modischoffenen Firmen Deutschlands kennen zu lernen, und ferner, um die Einkäufer des Auslandes jetzt und während der Uebergangswirtschaft dem deutschen Markt zu erhalten. Die Kennung gegenüber dem früheren Zustand besteht darin, daß die Einkäufer alle gleichzeitig nach Berlin kommen, und daß die Sonderwege der Mode gleichzeitig den Einkäufern ihre Schöpfungen zeigen. Die Modelausstellungen finden gesondert in den Geschäftsräumen einer jeden einzelnen Firma statt.

Erntebericht.

Der Witterungscharakter der abgelaufenen Woche entsprach mehr dem April, als der Ende des Mai zum Juni. Es gab weicherere, zum Teil recht anregende Witterungen, andererseits aber Temperaturfälle, die das Thermometer zum Teil bis unter den Gefrierpunkt sinken ließen. Daß diese Spätkälte völlig ohne Schaden vorübergegangen sein sollten, ist natürlich nicht anzunehmen, um so mehr, als sie im Nordosten des Reiches von ziemlich kräftigen Schneefällen begleitet waren; soweit sie aber bisher überleben läßt, scheint das Getreide jedenfalls nur wenig oder garnicht gelitten zu haben. Anders sieht es mit jungen Gemüsen aus und auch vom Kartoffelkraut wird von hier und da berichtet, daß es schwarz geworden sei; die erwähnten Meldungen

sagen aber selbst hinzu, daß man von warmem Wetter und Regen eine Erholung auch der Kartoffeln erhoffen könne. Immerhin wird man mit möglichen Schädigungen der wachsenden Feldfrüchte durch den Wetterkurz rechnen müssen, jedoch hat der Eintritt des lang-erlehten Regens sicherlich beträchtlich höheren Nutzen gestiftet, als der Frost Schaden. Nach neuerdings aus dem Lande eingelaufenen Meldungen macht die Heuernte im allgemeinen gute Fortschritte, wenn sie auch stellenweise durch die Knappheit an Beförderungsmitteln etwas verzögert wird. Trotz der Trockenheit der letzten Wochen soll sie mit geringen Ausnahmen den Erwartungen entsprechen. Nach dem statistischen Bureau von F. D. V. ist die Witterung der letzten Woche für die Weiterentwicklung der Zuckererbsen nicht gerade günstig gewesen. Trotzdem ist der Stand der Auenfelder noch immer recht zuverlässig und im Durchschnitt mindestens befriedigend oder gut.

Die Sapag im rumänischen Petroleumgeschäft.

Die Hamburg-Amerika-Linie will sich an den großen Transporten beteiligen, die aus dem deutsch-rumänischen Petroleumabkommen in Zukunft zu erwarten sein werden. Da der Sapag seine geeigneten Transportmittel zur Verfügung stehen, läßt er gegenwärtig Verhandlungen mit der Deutschamerikanischen Petroleumgesellschaft, um deren für den überseeischen Seetransport bestimmten Schiffsparke diesen Zweck dienlich zu machen.

Soziales.

Berufsberatung.

Neue Bestimmungen über Lehrstellenvermittlung und Berufsberatung hat das kgl. bayerische Staatsministerium erlassen, welche die richtige und zweckmäßige Verteilung der nach Friedensschluß zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte bezwecken.

Der Erlass will bezüglich der Lehrstellenvermittlung ein Zusammenwirken von Schule, Arbeitsämtern und Arbeitsnachweiser herbeiführen. Bei Beginn des letzten Schuljahres hat der Klassenlehrer jedem abgehenden Schüler einer Volk- oder höheren Schule ein Verzeichnis nach vorgeschriebenem Muster auszufüllen, worin auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Berufswahl, auf die Pflicht der Eltern, ihre Kinder dabei zu unterstützen, hingewiesen wird. Zugleich wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, die Kinder, wenn irgend die Verhältnisse es gestatten, für einen bestimmten Beruf auszubilden zu lassen und dabei die Neigungen und Fähigkeiten der Kinder und nicht eine zufällige Moderation oder falschen Ehrgeiz entscheidend sein zu lassen. Da zur Wahl des geeigneten Berufes für einen Jugendlichen nicht nur eine genaue Kenntnis der körperlichen und geistigen Anlagen, sondern auch die Kenntnis von den Anforderungen und Ausblicksmöglichkeiten der einzelnen Berufe gehört, so empfiehlt das Verzeichnis zugleich die Verwendung der bei den gemeindlichen Arbeitsämtern errichteten Berufsberatungsbüros, bei denen Angehörige der verschiedenen Berufe mit Lehrern und Beratern zum Wohle der Jugend zusammenarbeiten. Auf Antrag des Arbeitsamtes noch einmal am Ende des Schuljahres hat der Klassenlehrer festzustellen, welchen Beruf die zu entlassenden Schüler gewählt haben oder ob die Wahl noch unentschieden ist und das Ergebnis der Erhebung in den Schulbüchern vorzunehmen und der Gemeindebehörde beim dem Arbeitsamt unter Benutzung von bestimmten Formularen mitzuteilen. Entsprechend ist in bezug auf die Schüler und Schülerinnen der höheren Unterrichtsanstalten mit Beschränkung auf die vor oder mit Abschluß der 6. Klasse abgehenden Schüler zu verfahren. Die Vormerkungsbücher werden für die Schüler, welche unmittelbar ins Erwerbsleben abtreten wollen und noch keine Lehrstelle gefunden haben, gleich nach der ersten Erhebung vorgelegt. Ergänzt werden die Angaben auf den Vormerkungsbüchern durch den Schularzt nach dem Befund seiner Untersuchung. Die Blätter werden für Knaben und Mädchen gesondert, nach Familiennamen alphabetisch geordnet, vom Schulpostamt der Gemeindebehörde bzw. dem Arbeitsamt übermittelte und die Schüler auf die Möglichkeit einer persönlichen Vorstellung beim Arbeitsamt aufmerksam gemacht.

Die einzelnen Heberblätter der Lehrer über die Berufswahl der abgehenden Schüler hat die Gemeindebehörde oder das Arbeitsamt zu einer Gesamtübersicht nach demselben Muster zu verarbeiten und eine Ausfertigung derselben dem Bezirksamt zur Weitergabe an das Hauptarbeitsamt vorzulegen. Die Gemeinden ohne Arbeitsamt senden die Vormerkungsbücher an das nächstgelegene Arbeitsamt, und sie geben ferner an Heberstellen, welche die Volksschulen nicht mehr besuchen, Formblätter unentgeltlich ab und geben bei der Ausfüllung derselben Hülfe zur Hand.

Die Arbeitsämter haben die Besuche um Zuweisung einer Lehrstelle öffentlich bekannt zu geben und Heberblätter über die Suchenden auf Anfragen den landwirtschaftlichen Bezirksausschüssen, Handwerkskammern und sonstigen Körperlichkeiten mitzuteilen.

Bei den Bestimmungen über die Berufsberatung ist auf Einrichtung und Eingliederung von Stellen zu diesem Zweck bei den Arbeitsämtern Bedacht genommen, bei denen eine Wittvorbildung von Lehrern, Schülern und Berufsvertretern (aus Industrie, Handel, Handwerk, Kleingewerbe, Landwirtschaft, Arbeitgeber- und Arbeitervereinigungen) sowie der Jugendpflege- und Jugendfürsorgevereine besonders empfohlen wird. Die Tätigkeit der Berufsberatungsbüros, der gemeindlichen wie der privaten soll vor allem die Zufuhr der Jugendlichen zu gelehrten Berufen und dadurch die Heranziehung eines brauchbaren Nachwuchses für diejenigen Berufsarten fördern, welche Kräfte besonders nötig gebrauchen und bei denen eine Aussicht für ein gutes Fortkommen der Arbeitskräfte besteht. Die Aufgabe der Vermittlungs- und Beratungsstelle soll es sein, im Zusammenwirken mit den beteiligten Kreisen einerseits den Jugendlichen die bestmögliche Gelegenheit zu verschaffen, sich ihren Fähigkeiten entsprechend zu tätigen Arbeitsstellen, auszubilden, andererseits dem Wirtschaftsleben unter richtiger Berücksichtigung des Bedarfs seiner einzelnen Glieder einen tüchtigen Nachwuchs zuzuführen. Die wichtigsten Bestimmungen des Erlasses über die Tätigkeit der Schule, der Gemeindebehörde, der Arbeitsämter sollen leider zunächst noch mit in Kraft treten. Es sieht aber zu hoffen, daß einschlägige Gemeinden schon jetzt alles tun, um die Lösung dieser, gerade beim Friedensschluß so brennend werdenden Frage vorzubereiten.

Patientenverschönerung.

Ein überaus geschäftstüchtiger Herr scheint der Arzt zu sein, mit dessen Geschäftsgebahren sich das Reichsgericht in einem Urteil vom 2. Oktober 1917 beschäftigen mußte. Das Urteil ist in dem jetzt erschienenen Bande 90 der Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen abgedruckt. Der gute Herr verweilte seine in einem Dorf befindliche Behausung für 1800 M. jährlich an einen anderen Arzt. Der Vertrag sollte fünf Jahre dauern. Eine dann erfolgende Kündigung sollte jedoch nur dann gelten, wenn der Mieter einen anderen Arzt brachte, der entweder das Haus mietete oder den gleichen Mietvertrag schloß, d. h. also auch seinerseits wieder nur kündigen konnte, wenn er einen mieterlosen oder kaufwilligen Arzt fand. Es fehlte auch nicht an der ehrenwörtlichen Verpflichtung des Mieters und aller künftigen Mieter, einem etwaigen Käufer keine Konkurrenz zu machen. Natürlich war der Mietwert des Hauses an sich viel geringer als 1800 M. Der Wert der Praxis war mit in Rechnung gestellt worden.

Das Reichsgericht hat den Vertrag für nichtig erklärt; er verstoße gegen die sittliche Würde des Arztstandes und das öffentliche Interesse. Ueberhaupt verstoßen Konkurrenzklauseln der Art gegen die guten Sitten.

Verantwortlich für Politik: Erich Gutterer, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neudamm; für Anzeigen: Theodor Glöck, Berlin. Verlag: Verlagsdruckerei G. m. b. H., Berlin, Pruss. Verlags-Verlagsdruckerei und Verlagsdruckerei Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 2. Preis 1 Blatt 10 Pf. und Anzeigenblätter.

Groß-Berlin

Schulkinder als Spendensammler.

Der Anflug, sich der Schulkinder als Spendensammler zu bedienen, hat in der Kriegszeit rasche Fortschritte gemacht.

Ein Mann, der selber kein bishen Gesundheit drauhen im Felde eingebüßt hat, schildert uns, wie auf der Straße die sammelnden Kinder auch ihn suchten.

Wir erinnern uns noch des starken Widerpruchs, der vor Jahren in Berlin laut wurde, als zum ersten Male die Schulkinder als Spendensammler mit ihren Mäppchen auf die Straßen hinausgeschickt wurden.

Mit trockenem Brot auf die Reise — ?

Was wir in Nr. 152 mit dieser Ueberschrift aus Treptow meldeten, wird uns jetzt auch aus Berlin bestätigt.

Edelobst — Tafelobst — Wirtschaftsobst.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat jetzt ihre Grundzüge für die Abgrenzung und Bewirtschaftung der diesjährigen Äpfel- und Birnenernte aufgestellt.

Als Tafelobst kommt ausschließlich allerfeinstes, schon bisher in Stückfrüchten gehandeltes Obst in Betracht, das vollkommen ausgebildet, ohne Schönheitsfehler und ohne Beschädigungen sein.

Ueber die Preise ist zunächst folgendes bestimmt worden: Als Erzeugerhöchstpreise werden bei mittlerer Ernte in Aussicht genommen pro Pfund: für Tafeläpfel 25 Pf., Wirtschaftsäpfel 10 Pf., Tafelbirnen 25 Pf., Wirtschaftsbirnen 8 Pf.

Zwei „schwere Jungen“ wurden gestern, als sie einer Wohnung ihren zweiten Besuch machten, in der Halle gefangen.

Ein Krieger mit noblen Passionen. Vor der Potsdamer Straßammer wurde gestern über die Hochtapereien verhandelt, welche der aus der Unternehmung vorgeführte 35jährige Hauptmann a. D. Kurt von Kober in Potsdam begangen hatte.

Zu dem Raubüberfall auf den Direktor des Passage-Theaters an der Weidendammer Brücke wird mitgeteilt, daß es gelungen ist, noch einen zweiten der fünf Täter zu verhaften.

Charlottenburg, Lebensmittel. Bis Sonntag, den 10. Juni, wird auf die Groß-Berliner Nahrungsmittelkarte für Jugendliche Abschnitt 13 100 Gramm Graupen abgegeben.

Rechts. Der Ertrag von Lebensmittelkarten soll in Zukunft nur unter erswerenden Umständen erfolgen.

Schnecken, Lebensmittel als Prämien. Auf die Empfangsbescheinigungen bei Abgabe von Mänerleistung werden nach Wahl 1/2 Pfund Auslandsbrot oder 1 Pfund Sarottische Mandelpfeife (gebrauchsfertig mit Milch) zum städtischen Selbstkostenpreise abgegeben werden.

Lichtenberg, Lebensmittel. Es gelangen zur Verteilung gegen Voranmeldung: Auf Abschnitt 22 der gemeinsamen Lebensmittelkarte: 150 Gramm Leigwaren (Ausgangsware) zum Preise von 25 Pf.

Spandau, Lebensmittel. Gestern hat die Eröffnung der städtischen Fischhalle im Hause Berliner Straße 5 stattgefunden.

forte zu haben. Feld 99 verliert mit Ablauf von Dienstag, den 11. d. M., seine Gültigkeit.

In den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften gelangt jetzt Trocken-Weißbrot und Trocken-Rohrbröten zum Verkauf.

Weißbrot. Lebensmittel. Es entfallen 200 Gramm Weizen und 100 Gramm Roggen auf die Abschnitt 20 und 30 und 300 Gramm Getreide auf die Abschnitt 31 und 32 der allgemeinen Lebensmittelkarte.

Tempelhof. Keine Aushangwahl zur Krankenkasse. Die vom Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Tempelhof für den 16. d. Mts. anberaumte Wahl von 16 Aufsichtsratsmitgliedern und 60 Erbsparern findet nicht statt.

Lichterfelde. Säuglingspflege-Unterricht in den Gemeindefachschulen. Die Säuglingspflege-Unterricht in der letzten Sitzung Kenntnis von dem geplanten Säuglingspflege-Unterricht.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Berlin 2. Kreis. Die Generalversammlung findet nicht heute, sondern erst morgen statt.

Müdigental — Jeprenid. Zusammenkunft Donnerstag, den 13. Juni, abends 7 1/2 Uhr, bei Frau Müdigental, Bärfeldstraße.

Gerichtszeitung.

Schleichhandel auf einem prinziplichen Leopold.

Der auf dem Dominium des Prinzen Friedrich Leopold, Däppl, durch den prinziplichen Administrator Ernst v. Oberstein belästigte Schleichhandel mit Schweinen unterlag der Prüfung des Schöffengerichts Lichtenfelde unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Rudolph v. Oberstein wurde beschuldigt, fortgesetzt Schlachtschweine an Privatpersonen verkauft zu haben, obwohl Schlachtschweine nur an die von der Landeszentralbehörde mit der Viehschlachtung beauftragten Stellen oder an solche Personen verkauft werden dürfen, die von diesen Stellen beauftragt oder zum Ankauf zugelassen sind.

Sinnisch Land.

Eine Reiserinnerung.

Das Dampfschiff stampft durch das baltische Meer. Eine Menge Finnen sind an Bord, wittergebräunt, mit breiten Vademecanen, aus Amerika heimkehrende Auswanderer, zumeist verheiratete Leute. Derb nehmen sie sich aus und gewöhnlich in ihrer Kleidung und ihren schweren Bewegungen; auch in ihren Blicken ist Schwere.

Ihre Auslandsfahrt hat ihnen kaum viel eingetragen. Arm sehen sie aus. Sie reisen auf dem billigsten Platz. Wenn sie essen, bekommen sie einen großen Korb voll Kartoffeln aufs Deck hinaus, einen Zinkkelch mit Milch und einem Eimer Sauce. Die Kartoffeln schälen sie, soweit sie kein Taschenmesser haben, mit den Fingern. Sie beißen von der Kartoffel ab und greifen den Fisch mit der Hand.

Auf dem Schiff bilden sie eine kleine Gesellschaft für sich. Nicht nur dank ihrem äußeren Gebahren, sondern auch dank etwas anderem, etwas Seelischem, das sich namentlich in ihren Augen zeigt, wie sie übers Meer blicken nach Finnland zu. Wir anderen bewegen uns einzeln umher, und frei, möchten so viel als möglich leben und uns unterhalten. Die Finnen bleiben dicht beieinander, sie sehen nicht ringsum, sie sehen nur, was den anderen verborgen, in der Ferne liegt. Und sie unterhalten sich nicht, nicht mit anderen, nur wenig untereinander. Aber sie verstehen sich, sie fühlen miteinander die gemeinsame Sehnsucht, die sie insgeheim verbindet. Die läßt sie hier auf dem Schiff eine besondere Gesellschaft für sich bilden, die über das Interesse für uns andere, gewöhnliche Dampfschiffreisende erhaben ist.

Ich umkreiste die Finnen und bekam ab und zu einen einzelnen zu fassen. Ein Finnsamer erzählte mir, er habe eine Schwester daheim. „Nun werde ich sie sehen. Ob sie mich wohl erkennt, wenn ich eintrete? Ihre kleinen Kinder sind jetzt natürlich groß. Erkennt sie mich wieder, soll ihr ältester Junge meine Farm haben. Erkennt sie mich nicht, bitte ich um ein Nachloger, und antwortet sie ja, so soll der Junge auch meine Farm haben. Sagt sie aber nein, so lehre ich auf der Stelle um. Denn dann ist sie nicht gut.“

Einem alten Mann fragte ich, wie lange er sich in Amerika aufgehalten habe.

„Vierzig Jahre.“

„Haben Sie nicht Heimweh gehabt?“

„Heimweh! Er sah mich verwundert an. „Tag für Tag.“ Dann wandte er sich der Kelling zu und sah aufs Meer hinaus, in der Richtung, wo die finnischen Schären aufstehen mußten.

Ein Mann mittleren Alters mit vielen Schönen, groß und stark, wanderte ruhelos auf und ab, als möchte er am liebsten ins Meer springen und voraneilen, ungeduldig mit seinem Geld und seinen jungen Schönen nach Hause auf finnischen Boden zu kommen.

Unter Dampfdruck getreulich und gleichmäßig weiter. Bis dann die Morgenstunde kam, da wir die finnische Küste erblickten.

Wir andern kamen einzeln auf Deck. Es war am frühen Morgen, die Sonne war noch nicht aufgegangen, doch am Osthimmel leuchtete die Morgenröte.

Aber dort am Vordersteven — was für eine Menschenmasse war das? Die Finnen waren es, die sich schon versammelt hatten. Sie waren alle da, vom alten Mann bis herab zum kleinen Kind. Sie standen dicht beieinander, lautlos, ruhig wartend, gleichgültig gegen alles andere, nur da für das, was sie nun bald sehen sollten; die Mütter achteten nicht einmal auf das Blummern und Klagen der kleinen Kinder.

Aber das waren ja nicht mehr die armen Finnen von gestern. Das waren ja keine von der Last der Armut bedrückten Schattenwesen, wie wir früher gedacht hatten. Das waren Leute, die in großen messingbeschlagenen Koffern etwas nach Hause brachten, Männer in heißen Stragen und amerikanischen Oberhemden mit Gold auf der Weste, Kinder in gefärbten weißen Kleidern, Frauen in Seide, mit kostbaren Ringen an den Fingern.

Das waren Kinder des Volkes, die werklos die Erde umwühlten, heute aber sich festlich geschmückt hatten für ihre Mutter, die sie wiedersehen wollten. Die ganze Nacht hatten sie nicht geschlafen. Nun standen sie da und warteten mit übervollem Herzen, und es war ihnen unmöglich, ein Wort zu sprechen, ganz unmöglich in dieser Stunde.

Ihre Blicke, ihre ganze Haltung waren ein einziges Verlangen nach dem finnischen Strand.

So wird das armenliche Steinland im Norden, so das schöne Land der tausend Seen von seinen Kindern geliebt, die als Jungen und Mädchen in fremdes Land hinausgezogen sind und nun wieder zurückkehren, erfüllt von den Liebe, aus der einst Finnlands Zukunft erblickt wird.

Wir andern verhielten uns ehrerbietig still im Hintergrund. Die der erste Streifen Landes sichtbar wird, erlängen die ersten Töne von Unser Land, unser Land, unser Vaterland.

Sie sangen mehrstimmig als Kinder des reichen Volkes der Nieder, das im Lande des Kalewa wohnt:

Unser Land ist arm, wird's immer sein für den, der Gold begehrt. Der Fremde stolz vorüberfährt — Doch dieses Land, es ist uns wert; Für uns mit Heide, Kippe, Stein Wird's immerdar ein Goldland sein.

Und wir andern hörten ehrerbietig zu und fanden, ein Land, das so gelobt wurde, müsse in Wahrheit ein Goldland sein. Wir sahen nichts ringsum, nicht das Schiff, auf dem wir uns befanden. Wir sahen nur den Vordersteven eines Schiffs, das, Schaum am Bug, festlich vorwärts strebte mit Finnlands heimkehrenden Söhnen und Töchtern, die nach dem Heimatsstrand verlangten. Alle sangen mit selbigem Gesichtsausdruck. Sie haben lange geschwiegen, nun singen sie ihr Heimweh, ihre Liebe aus voller Brust, und der Gesang steigt an zu einem Trauerspiel, noch schöner als des Meeres Raunen an Finnlands steinigem Riffe.

Und nun ging die Sonne auf. Die singenden Finnen auf dem Vordersteven des Schiffs, die heimwärts streuen dem finnischen Lande zu, das im Glanz der aufgehenden Sonne daliegt, das ist das Finnland der Zukunft, das wir erblicken werden, sobald der Winternebel dieser Tage verdunstet ist.

Johan Skjoldborg. (Autorisierte Uebersetzung.)

Literaturförderung im „Deutschen Theater“.

Das die Literatur bei dem Reinhardt'schen System des Regie- und Ausstattungsbüroausbaus zu kurz kommt, ist schon oft genug von berufener Seite betont worden. Freilich: noch blendet der alte Glanz. Aber auch den Getreuen wird allmählich barm, nachdem sie die Kassenerlöse der letzten Saison, die schon lange keine künstlerischen mehr waren, überblicken. Dabei ist zu erwägen, daß die Berliner Presse kaum vergleichende Uebersichten der Theaterstätigkeit gibt, sondern sich in der Regel mit den Ankündigungen begnügt, worin eine Zeitung höchstens der anderen den Vorrang der Fügigkeit streitig zu machen sucht.

Um diese Anklage voll zu verstehen, muß man bedenken, was für großartige Geschäfte das Deutsche Theater gemacht hat. Es bleibt ihm also nicht einmal die schätzbare Kunde: seine Mittel erlaubten ihm keine solchen Experimente.

Ein Vorfall, der sich freilich schon im Jahre 1916 abgespielt hat, wird auch den nicht Eingeweihten die Augen öffnen. „Die Glocke“ gibt in ihrer letzten Nummer (Nr. 10) folgenden Brief an Herrn Reinhardt bekannt:

„Die Unterzeichneten erlauben sich, an Sie mit einer Bitte heranzutreten, die ihnen im Interesse der deutschen Dichtkunst und eines ihrer unter allen Umständen bedeutsamsten Vertreter am Herzen liegt. Arno Holz, der nun das fünfzigste Lebensjahr überschritten hat, arbeitet mit einer unermüdlichen Beharrlichkeit seit mehr als 20 Jahren an einem Dramenkreise, dessen beide jüngsten Glieder die Tragödien „Sonnenfinsternis“ und „Ignorabimus“ sind. Gleichviel wie man sich kritisch zu Holz' Denken und Schaffen stellen mag, so meinen wir: innere Bedeutung, die Fähigkeit, seinem Volke etwas zu sagen und zu sein, die Kraft, ein eigenes Werk zu schaffen, wird niemand diesem tiefgründigen Dichter absprechen. Auch Sie, verehrter Herr Professor, haben das seinerzeit durch Annahme der „Sonnenfinsternis“ zur Aufführung im Deutschen Theater anerkannt. In widrigen Umständen scheiterte damals die Aufführung. Seitdem hat ein einziges Theater sich an eins der ersten Stücke von Arno Holz gewagt. Wenige hätten es angeht die Schwierigkeiten welche die Aufführung bietet, wagen dürfen. Noch immer ist der Tragiker Holz seinem Volke unbekannt, noch immer fehlt ihm die jedem Dramatiker erwünschte und notwendige Prüfung mit der Bühne. Wir meinen, daß ihm eine Art doctus Recht zusteht, noch jahrelangem schwerem Kampf, mit seinem Volk und dessen Theater endlich Prüfung zu gewinnen. Wir glauben, daß heute im Deutschen Theater eine den Intentionen des Dichters entsprechende Aufführung der „Sonnenfinsternis“ möglich wäre; wir

glauben, daß Ihre künstlerische Kraft dem bedeutenden Werke Leben zu geben vermöchte. Nicht minder glauben wir, daß das erschütternde Werk, eine würdige, mit allem Nachdruck vorbereitete Aufführung vorausgesetzt, der tiefsten Stimmung dieser Zeit nicht fremd bleiben würde.

Gegen Arno Holz, den Dichter des „Phantasma“ der „Sozialaristokraten“, der „Sonnenfinsternis“, des „Ignorabimus“, hat das deutsche Volk noch eine andere Ehrenschild als die oft betonte und anerkannte, sein Schaffen rein materiell sicherzustellen: die, sein Schaffen innerlich zu stützen und zur lebendigen Wirkung zu bringen. Wir bitten Sie, einen Teil dieser uneingelösten Verpflichtung durch Aufführung eines seiner ersten Werke auf einer Ihrer Bühnen abzutragen.

Der Brief war von 35 führenden Persönlichkeiten unterzeichnet — aus allen Lagern und Berufs. Die einzige Folge, die der Brief hatte, bemerkt höhnisch die „Glocke“, war — daß er nicht beantwortet wurde.

In der Tat: Es ist bequemer, zum 300. Male mit dritter Garnitur besetzte Klassiker aufzuführen und mit Ausstattungsgeldern dem Metropolitantheater Konkurrenz zu machen, als neue Werte eines Arno Holz zu erproben. Das deutsche Theater braucht Eroberer und Begabener, die das Deutsche Theater ihm schon längst schuldig bleibt.

Die „spanische Krankheit“ vor 80 Jahren.

Die Grippe, die jetzt durch ihr überrumpelndes, umfangreiches und heftiges Auftreten in Spanien zur „spanischen Krankheit“ gestempelt wurde, hat schon vor mehr als 80 Jahren durch epidemienartige Auftreten Unruhe hervorgerufen. Wie das „Journal des Débats“ feststellt, brach eine solche epidemische Grippe im Jahre 1837 in Piemont aus. Damals lagen aber die sanitären Verhältnisse weniger günstig als heute, und es scheint, daß die Grippe weitläufiger mehr Kranke ins Jenseits befördert haben als die Epidemie selbst. „Die Grippe“, so schrieb der französische Vorkämpfer in jenen Tagen, „hat in Turin und Genua großes Unheil angerichtet. Die Anzahl der Todesfälle in Turin war dreimal so groß als in früheren Jahren. In den Spitälern mußte man die Menge der Betten verdoppeln und verdreifachen. Der König hat mehrere Spitäler besucht, was eine sehr gute Wirkung hervorbrachte. Während des letzten Empfangs erwieb er mir die Ehre, mir zu erzählen, daß bei einem solchen Besuch ein Kranter ihn bat, näher zu treten, und dann sagte: „Sire, ich verlange Verzeihung!“ „In welcher Angelegenheit?“ „Man hat es gewagt, mich achtundzwanzigmal zur Aber zu lassen!“ Der König tröstete den Kranken, indem er ihm erklärte, dies sei nur zu seinem Wohl geschehen. Immerhin muß man erstaunt darüber sein, daß die Kräfte mit dem zur Aberlassen so eifrig sind, daß die Pöhl der Opfer hierdurch künstlich erhöht wird.“ Bald darauf trat die Grippe auch in Frankreich epidemisch auf, da die Kräfte aber vernünftiger zu Werke gingen, war ihre Wirkung wesentlich geringer.

Die heutigen sanitären Maßnahmen machen die Grippe vollkommen unschädlich, denn bekanntlich hat die „spanische Krankheit“, trotz der Menge der Patienten, bisher nur in ganz wenigen Ausnahmefällen Todesopfer gefordert. Wenn die modernen spanischen Kräfte ihren Turiner Kollegen vor 80 Jahren gleichen, würde wahrscheinlich das Land zum größten Teil entvölkert worden sein.

Notizen.

— Das Kgl. Schauspielhaus, das im Berliner literarischen Leben lange nicht die Rolle spielt, die ihm zukommt, kündigt für die nächste Spielzeit allerlei — sogar von Rüsslingen — an, das nach Besserung aussieht. Hoffentlich wird aber die junge Literatur nicht nur mit Namen, sondern auch mit wirklich vollgültigen Werken zu Worte kommen.

— Franz Fischer, der berühmte Wagnerdirigent, ist in München, 60 Jahre alt, gestorben. Mit ihm ist einer der letzten von der alten Wagnergarde dahingegangenen, der sein ganzes Wirken in den Dienst des Meisters gestellt hatte. Seine Dirigentenleistungen an der Münchener Oper und Akademie und in Bayreuth sind allen, die sie erlebt haben, unvergesslich. Seine Klavierbearbeitung und Vortragsweise Wagner'scher Werke war musterhaft. Als Mensch war Franz Fischer eine lernige dajumarische Natur.

— Tolstoi und die russischen Bauern. Emanuel Hansen, Tolstois dänischer Uebersetzer, wendet sich kürzlich in der Presse verzeirierte Nachrich, daß Tolstois Stij Vodnaja Poljana von den Bauern enteignet und zerstört worden sei. Im Gegenteil: der Bauernrat hat beschlossen, Tolstoi ein Denkmal im Dorfe zu errichten.

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Raymond.

„Ich hieß die Frau zu einem Anwalt gehen. Sie soll die Fabrik auf Schadenersatz verklagen, dann wird das Gesetz jense schon zur Fohlung zwingen.“

„Was geht Sie das an?“ Er klopfte Iesse gegen die Scheibe und biß die Lippen zusammen.

„Was mich das angeht?“ Horn schweig eine Weile.

„Jedes Elend und jede Ungerechtigkeit geht mich sehr an, sehr.“

„Was sind Sie hier?“ unterbrach ihn Borowiecki streng und setzte sich an den langen Tisch.

„Na, ich bin Kontorspraktikant, Herr Direktor wissen's doch am besten,“ antwortete er erstaunt.

„Na also, Herr Horn, ich glaube, Sie werden die Praxis hier nicht beenden.“

„Das ist mir auch schon ganz gleichgültig.“

„Aber uns ist es nicht gleichgültig, uns — der Fabrik, in der Sie ein Rad unter vielen Rädern sind! Wir haben Sie nicht aufgenommen, daß Sie sich hier mit Ihrer Menschenfreundlichkeit produzieren, bloß, damit Sie arbeiten. Sie richten hier eine Verwirrung an, wo alles auf genauestem Funktionieren beruht, auf Regelmäßigkeit und Eintracht.“

„Ich bin keine Maschine, ich bin ein Mensch.“

„Zu Hause. In der Fabrik werden von Ihnen keine Examina in Menschlichkeit verlangt, keine in Humanität. In der Fabrik braucht man Ihre Muskeln und Ihr Gehirn, und nur dafür werden Sie bezahlt.“ Er regte sich immer mehr auf. „Sie sind hier ebenfogut eine Maschine wie wir alle. Also tun Sie nur das, was Sie angeht. Das ist hier kein Ort für Gefühlsduselei, hier.“

„Herr Borowiecki,“ unterbrach ihn Horn rasch.

„Herr von Horn! Hören Sie zu, wenn ich zu Ihnen spreche,“ rief er drohend und warf ein großes Musteralbum ärgerlich auf den Boden. „Buchholz hat Sie hier auf meine Empfehlung hin aufgenommen. Ich kenne Ihre Familie, ich wünsche für Sie das Beste. Aber Sie sind krank, wie ich sehe, Sie leiden an kindischer Demagogie.“

„Wenn Sie das einfache menschliche Mitgefühl so nennen wollen.“

„Sie kompromittieren mich mit derlei Aufschlägen, die Sie jedem erteilen, der irgendwelche Ansprüche an die Fabrik hat. Rechtsanwält hätten Sie werden sollen, dann könnten

Sie sich der Unglücklichen und Benachteiligten annehmen, selbstredend gegen gute Bezahlung,“ fügte er spöttlich hinzu.

Seine ärgerliche Stimmung war plötzlich unter dem eindringlichen Blick der gutmütigen Augen Horns, die ihn fest anschauten, verschwunden. „Uebrigens lassen wir das. Wenn Sie erst mal länger in Lodz sein werden, die Verhältnisse kennen lernen und sich die Bedrückten genauer ansehen werden, dann werden Sie auch wissen, wie man handeln muß. Und wenn Sie erst das Geschäft Ihres Vaters übernehmen, dann werden Sie mir völlig recht geben.“

„Rein, Herr Borowiecki, ich halte es nicht länger in Lodz aus. Das Geschäft meines Vaters werde ich auch nicht übernehmen.“

„Was wollen Sie denn machen?“ rief Borowiecki erstaunt.

„Ich weiß es noch nicht. Ich muß es Ihnen offen gestehen, obwohl Sie so scharf, viel zu scharf mit mir sprechen, aber das ist ja gleichgültig, ich weiß, daß Sie als Direktor einer so großen Druckerei anders nicht sprechen können.“

„Sie verlassen uns also? So habe ich's verstanden. Aber warum, weiß ich nicht.“

„Weil ich es einfach nicht mehr aushalten kann bei diesem gemeinen Lodzer Vol. Sie werden mich doch als Mensch einer gewissen Sphäre verstehen. Weil ich eben mit meiner ganzen Seele sowohl die Fabriken als alle Buchholze, Rosensteins, die ganze scheußliche Bande hasse,“ platzte er heftig heraus.

„Ha, ha, ha, Sie sind ein wunderbarer Kerl, ein wunderbarer!“ Borowiecki lachte herzlich.

„Dann rede ich überhaupt nichts mehr.“ Horn blühte sich betroffen.

„Wie Sie wollen, jedenfalls ist es besser, weniger dummes Zeug zu reden.“

„Auf Wiedersehen.“

„Empfehle mich.“

„Ha, ha, ha, Sie haben schauspielerische Fähigkeiten!“

„Herr Borowiecki,“ begann er mit Tränen in den Augen, blieb stehen und wollte noch etwas sagen.

„Was?“

Horn verneigte sich und ging weg.

„Ein kapitaler Bimpel,“ flüsterte Borowiecki hinter ihm her und ging in die Darre.

Die tiefen, mit glühender und trockener Luft angefüllten blechernen Bierede brausten wie ferner Donner und spien nie endende Streifen bunter, trockener und steifer Stoffe aus. Auf den niedrigen Tischen, auf dem Boden und auf den

Bügelchen, die leise hin und her glen, lagen ganze Stöße von Stoffen und leuchteten in der kochenen, hellen Luft des Saales, dessen Wände fast ganz aus Glas waren, in gedämpften Farben, in schwärzlichem Gold, in violett-schimmerndem Purpur, in Marineblau, im Ton alter Smaragden — gleichsam wie Pausen matt und dumpf schimmernder Metallplatten.

Still und automatisch bewegten sich die Arbeiter, barfuß und im Hemd, mit abschalen Gesichtern, mit erloschenen, von den Farbenorgien gleichsam ausgebrannten Augen, — sie bildeten bloß eine Ergänzung der Maschinen.

Manchmal schaute einer zum Fenster hinaus, in die Welt, auf Lodz, das von dieser Höhe des vierten Stockwerkes im Nebel verank und im Rauch, den tausend Schornsteine, Häuser, Dächer und entblätterte Bäume durchschnitten; dann wieder schauten sie nach einer anderen Richtung, über die Felder, die sich am Horizont verloren — über die grauweißen, schmutzigen, aufgeweichten und grundlosen Flächen, aus denen hier und da rote Fabrikkolosse aufragten; über die fernen Linien der kleinen, still an der Erde kauenden Dörfer, über die Wege, die sich durch die Felder wie ein schwarzes, schmutztriefendes Band wanden und zwischen den Reihen natter Pappeln sich dahinschlängelten.

Andauernd heulten die Maschinen, und andauernd summten die Transmmissionen, die an der Decke befestigt waren und nach anderen Sälen die Kraft hintrugen. Alles bewegte sich im Rhythmus dieser tiefen Metallbarren, welche die feuchte Ware von der Druckerei ausnahmen und sie trocken wieder ausspieen. In dem riesigen, vieredigen, mit traurigen Farben, dem traurigen Licht eines Märztages und den traurigen Menschen angefüllten Saal standen sie gleichsam wie Tempel der allmächtig regierenden Kraft.

Borowiecki fühlte sich verstimmt und prüfte zerstreut die Ware, ob sie nicht zu sehr getrocknet oder angebrannt war.

„Dummer Junge,“ jagte er in Gedanken an Horn. Manichmal sah er das junge, edle Gesicht vor sich und die blauen Augen, die ihn mit einer stummen, legenden Enttäuschung vorwurfsvoll anblickten. Das Gefühl einer unklaren Unruhe überfiel ihn. Einige Ausdrücke Horns kamen ihm ins Gedächtnis, als er über diese schweigenden, arbeitenden Menschenmassen blickte.

„So war ich auch,“ — er dachte an alte, entschundene Zeiten, ließ sich aber nicht von den gierigen Krallen der Erinnerung packen. Ein höhnisches Lächeln umspielte seine Lippen, und kühl und nüchtern glänzten seine Augen.

(Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
Allabendl. 8: Max Pallenberg
in Familie Schmek.
Kammerspiele.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Inkognito. (Operette.)
Volksbühne, Th. Blüchtl.
Unterg. Schönb. Tor.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
General York. (Vaterland.)

Theater des Westens
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Leopoldine Konstanin in
Die Tänzerin.

Dir. C. Meinhart — R. Bornauer.
Theater d. Königgrätzerstr.
7,8 Uhr: Die fünf Fränkler.
Komödienhaus
7,8 Uhr: Die Zarin.
Berliner Theater
7 1/2 U.: Blüchtl'sches Blut.

National-Theater
8 1/2 U.: Mänschen.

Theater für Dienstag, 11. Juni.

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Die Csardasfürstin.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Carmen.
Friedrich-Wilhelmst. Theater
Festvorstellung.
Zum 800. Male:
7 1/2 Uhr: Das Dreiwaldlerhaus.
Kleines Theater
8 Uhr: Aristid und seine Fehler.
Bassermann.
Komische Oper
7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel.
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.
Neues Operettenhaus
7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.
Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: Barockelzchen.
Gartenbühne 7 Uhr: Gr. Revue.

Lustspielhaus 7, Uhr:
Die blonden Mädels v. Lindenthal
Residenz-Theater
7 1/2 U.: Flimmerklärchen
Schiller-Theater O
7 1/2 U.: Das Gnadensbrot.
Uhr: Die Dienstboten.
Schiller-Th. Chari.
7 1/2 Uhr: Der letzte Funke.
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Unter der blühenden Linde
Theater am Nollendorfsplatz
7 1/2 Uhr:

Von Otto Dreyfuß
Wintergarten
Gastspiel der Komischen Oper
8 Uhr: Ohne Männer
kein Vergnügen.
Waihalla-Theater.
7 1/2 Uhr: Donauflößen.
Gartenb.: Die lieben süßen Mädels.

Busch
Letzte Woche!
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das große
Abschieds-Programm
und zum Schluss:
Frühlingsspiele
mit den lustigen
Wasser-Szenen.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant
Sajdah
Deutsche Tänze
7 1/2 Uhr 2, 3, 4, 5, 6 M.

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Stettiner Sänger.
Reichshallen-Saal 7 1/2 U.:
Großes Blüthgen-Konzert.

Die Blaujacketten kommen!

Berliner Prater-Theater
Reichshallen-Saal 7-9.
Täglich im Wolkenlaximeter.
4 1/2 U.: Große Rollen-Revue in 6 Bildern
Dazu die großart. Spezialitäten

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Stettiner Sänger.
Reichshallen-Saal 7 1/2 U.:
Großes Blüthgen-Konzert.

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Linienstr.
7 1/2 U.: **Jugend** 7 1/2 U.
von Max Halbo.
Sonntag 3 1/2 U. kleine Preise:
Familie Hannemann.
Th. i. d. Frankfurter Allee 318.
Die künstler. Gartenbühne
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der große Erfolg!
Was man aus Siehe tut!!
Sonntag 4 Uhr: Sankt Bühne.

Schweizergarten
Am Königstor
Am Friedrichshagen 29-32.
Größter und schönster Natur-
garten Berlins. Heber 5000 Stü-
ck. Best für 1000 Personen.
Täglich: Konzert, Theater,
Spezialitätenvorkellung.
Anfang Sonntag 4 Uhr.
Sonntag 3 Uhr.
Herd. Prof. A. Die fernste
Frage. Volksausgabe 5,00 M.
Buchhandlung Vorwärts, Ein-
denstraße 3, Laden.

Verkaufe

Polzgeräthe aller Art,
teig zu herabgesetzten Preisen
Hilfsverkauft, Eberhardstr. 10.
Weißhaus, Warschauerstr. 7.
Wandblechhaus, Hermann-
platz 6. Mallemant'sche Polz-
sachen, Einkaufswagen, Einkaufs-
wagen, Kleinfische, Kleinfische,
neue Herrenkleider, Herren-
anzüge, Teppichverkauf, Uhren-
verkauf, Passende Festgeschenke!
1018*
Feiterhandwagen, Kastenhand-
wagen, extra poliert und ober-
belegt, Auswähl Polzgeräthe, Land-
bergstraße 19, Schmiede. 378*
Polzgeräthe aller Größen,
Leitwagen, eigenes Rohmaterial,
billig, Weidlich, Brunnen-
straße 96. 1079*
Abeffner, Erfröhte und
Abeffner, Köchin, Alte Jakob-
straße 20/22. 1242*
Teppiche, Bettvorleger, Di-
wanddecken, Kissen, Teppich-
decken, Potsdamerstraße 109,
Häcker. 1168*
Dejmalwagen, Leitzwagen,
Gesetzte Reiser, ab Borat
Wagner, Cöpenickerstraße 71.
1218*
Elegante Kostüme, Damen-
mäntel, Damenkleider, Damen-
röcke, Hülsen, Herrenanzüge,
Vorschußanzüge, Winterkleider,
Häute, Pelzdecken, Eberhardstr.
Königstr. 41. 1228*
Monopolsteine und Arbeiter-
Kasse von Heinrich Cunow u. a.
Dürcke bald im Verbezug
der polstigen Erweiterungen
haben. Preis gebunden 5,-
brock. 4.- M. Vorwärts-
Sortiments-Verhandlung, Ein-
denstraße 3, Laden.

Rähmstühle, Singerbobbin,
Nadel, Schneidmesser, kleine,
große, wie neu, billig, Re-
paraturen prompt, Köhler,
Königsplatz 6, vorn be-
sonnener. 638*
Kloppstühle, Kinder-
wagen, Ziel, Selbststr. 48 II.
448*
Blüchtl'sche, Kattowplage be-
seitigt, „Müllerstr.“ (1,75 M.),
„Müllerstr.“ (2 M.). 1 Möb-
el für 30 Quadratmeter aus-
reichend. Unbedingt für an-
dere Tiere. Zahlreiche An-
erkenntnisse. Chemisches La-
boratorium „Celas“, Rindstr. 29,
hochparter. 468*

Handwagen, zwei Stank,
Leinwand, Kissen, Kissen,
Kissen, Handwagen, ver-
kauft, Reim, Reimendorfer,
Bernersstraße 19, Portal II. III.
24406

Handwagen, Kasten-
wagen, extra poliert, Polzgerä-
the in allen Größen verkauft, Piele,
Spannbanderstraße 6. 24520

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung. Verschö-
nerung meiner Möbel ohne jeden
Zwang, ganz gekkelt.
Preisliste nebst Form als
Katalog. Lieferung frei
Haus. Sonntag 8-10 ge-
öffnet. 1662*

Möbel-Kauf, im Osten,
Große Frankfurterstraße 58, im
Norden Bahstraße 47/48, lie-
gen auf Kredit an jedermann
bei Reim's An- und Abzahlung
ganzem Wohnsitzsinnungen
und einzelne Möbelstücke sowie
fortwährende Einrichtungen in
bester Ausführung